

Ooops ... I'm so sorry for the truth!



VOLKER MÄRZ

Volker März Oops ... I'm so sorry for the truth!



Lieber Volker,

wir hatten ein großartiges Gespräch in deinem Atelier. Als weißer Ami-Typ mit allseits angenommener, wenn auch nur entfernter und womöglich falscher Verbindung zu Völkermord und Sklaverei in meinem Land, den USA, ist es erschütternd, dass du die Wahrheit über einen anderen Weißen für mich aufzeigst, einen europäischen Künstler, einen Deutschen: Joseph Beuys, den ich respektiere, der es genoss, wie sich herausstellt, zusammen mit völkermordenden Sklaventreibern aus einem Flugzeug per Maschinengewehr zu morden.

Mit „Ooops ... I'm so sorry for the truth!“ wolltest du mich für die Desillusionierung trösten oder dich entschuldigen?! ... „Ooops“ sagt man in Amerika, wenn es einem wirklich Leid tut, man nicht anders kann. Du kannst nicht anders, als die Wahrheit zu sagen Volker ... but you're not so sorry?! (Oder meinst du mit dem Satz, dass es der Wahrheit selbst Leid tut?!)

Du sagst, gute Kunst zu machen, ist, wie wenn man tief in den Schlamm hinuntergeht, keine Dekoration, um die Tatsachen schöner zu machen, als sie wirklich sind. Du zeigst uns Geschichten und Dinge, die Wahrheiten beleuchten. Eins ist klar: Du hast schöne Fotos, Filme, Lieder und Skulpturen aus Ton gemacht von Paria, die missverstanden wurden und dabei viel über unsere Welt zu sagen hatten: Franz Kafka, Hannah Arendt, Walter Benjamin ... du hast Kafka, einem Juden, Eselohren aufgesetzt und ihn durch Israel laufen lassen. Du steigerst die Tatsachen und denkst dir Sachen aus, bringst Klischees ins Wanken.

Ich meine, du hast schließlich eine Skulptur mit einer kleinen deutschen Kanzlerin in kompromittierender Stellung vor einem großen Hitler gemacht, die daherredet, als ob der Typ nicht hinter ihr stünde. Du benutzt ihre Handbewegungen, es ist vollkommen, echt gruselig. Was treibst du? Was zum Teufel treibst du da? Okay, ich komme zum Punkt. Was für eine Figur war das, die du aus Ton gemacht hast, die mir Übelkeit verursachte? Ein marschierender Joseph Beuys mit Nazi-Helm.

War Beuys als Jugendlicher unter den Nazis ein Nazi oder eher ein guter Deutscher? In deinem Land habt ihr damit ein Problem, genauso wie in meinem. Guter Bürger zu sein bedeutete einst, Nazi zu sein.

Du fragst, warum Beuys nicht seine eigene Täter-Vergangenheit behandelt hat. Er hat versucht, die Vergangenheit zu beherrschen, indem er seine eigene ausgelöscht hat. Das ist genau das, was wir in Amerika machen und ihr hier in Deutschland: ein gutes und ehrwürdiges nationales Image erschaffen. Sollten wir uns nicht schämen, dass wir an solchen Dingen teilhaben? Das ist, wie einer Person auf einer schicken Cocktailparty den Drink überzuschütten. Ooops ... und du selbst bleibst alleine zurück. Aber wie Arendt schrieb, Lessing zitierend: „Jeder sage, was ihm Wahrheit dünkt, und die Wahrheit selbst sei Gott empfohlen!“ Dadurch wurde Lessing nicht sonderlich populär und jetzt ist er Teil des deutschen Kanons, abzüglich seiner Worte über die echte Menschlichkeit.

Ich kann mein eigenes Land und die Kunstwelt fragen, was mit all den guten amerikanischen Jugendlichen in den Helikoptern ist, die Reporter, Frauen und Kinder abschießen? Wie viele dieser Kinder werden später zu großen herumtanzenden amerikanischen Autoren und Künstlern?

Du forderst die Kunst auf, zu sprechen. Mach den Mund auf, guck, was passiert, zeig die Tiefen, grabe in sie hinein, steige runter in den Schlamm. So muss Kunst sein. Das ist ein Anfang. Aber was du für die Wahrheit hältst, wird ein anderer nicht so sehen. Wir sind alle Esel und Affen.

Deswegen brauchen wir Kunst, keine Cocktailpartys. Ich kann dir nur sagen, mach weiter so, aber bleib bei der Scham. Und sei vorsichtig. Oder nicht.

Fred

Was siehst du?

Ich sehe, wie ich auf einem Deich entlangjogge.

Du siehst dich?

Ja, ich sehe mich und es ist kein Traum. Ich sehe Wolken, spüre lauwarmen Wind, Schritt um Schritt, links Wasser, rechts Wasser. Jetzt zunehmend Schlamm statt Wasser.

Ebbe?

Vielleicht. Ich passiere große gebogene Eisentore, die Teile des Deiches begrenzen. Die Tore sind nicht bewacht, es gibt Hinweisschilder.

Hinweisschilder?

„Sie nähern sich dem Schutzgebiet, bitte um erhöhte Aufmerksamkeit. Halten Sie sich an die vorgeschriebenen Regeln!“ Die Regeln sind nicht weiter erläutert.

Und dann?

Dann laufe ich weiter, der Deich steigt auf etwa zehn Meter Höhe an. Ich komme an ein Schlammloch. Es ist kreisrund wie bei einer Kläranlage, nur größer. Umfang ... circa zehn Kilometer.

Das ist aber ein großes Loch?

Es ist ein Schlammfeld. Ein rundes Feld aus Schlamm.

Du läufst immer noch?

Ja, ich laufe und komme durch das nächste Tor zu dem nächsten Schlammfeld. Hier sitzen Menschen an den Deichhängen. Sie schauen hinunter auf den Schlamm.

Warum?

Im Schlamm bewegt sich etwas wie in Zeitlupe.

Schlammpringer?

Das Sichbewegende ist größer, es ist überall, der ganze Boden bewegt sich. Es sind Lebewesen, ganz mit Schlamm bedeckt.

Menschen?

Wie soll ich das wissen ... Dazu muss ich weiter den Deich hinunter. Ich weiß nicht, ob ich das darf. Alle sitzen. Niemand steht oder bewegt sich.

Mach es bitte!

(Pause)

Ich gehe bis an den Rand des Schlammfeldes. Ich sehe jetzt die vor mir liegenden Schlammenschen. Es sind Frauen. Aber da gibt es vielleicht auch einen Mann. Es ist schwer auszumachen. Ich gehe lieber wieder hoch und setze mich zu den wartenden Zuschauern.

Hat sich etwas Neues ergeben?

Ich sitze auf einem Stein in der Sonne. Es ist windiger geworden. Die Menschen im Schlamm bewegen sich kaum. Die Zuschauer schauen zu. Niemand raucht. Niemand spricht. Kaum jemand verändert seine Stellung. Manchmal steht jemand im Schlamm auf und geht zu jemand anderem im Schlamm Befindlichen.

Schlammbeindlinge wäre ein treffendes Wort für diese Menschen?!





Es lief gerade ein Wärter vorbei.

Was für ein Wärter?

Ich denke mir, dass das ein Wärter war ... er hatte eine avocado-farbene Uniform und eine Schildmütze in derselben Farbe, zudem eine rote Armbinde mit weißen Buchstaben M-P-A.

Frag bitte nach, was es bedeutet!

Jetzt nicht. Er ist verschwunden ... Da! Ich sehe ihn wieder, er ist ganz nackt, er hat seine Uniform ausgezogen und gibt sie seinem Nachbarn aufm Deich. Er geht in den Schlamm. Er setzt sich ganz vorne aufrecht an den Rand des Schlammfeldes. Er schmiert sich mit dem Schlamm vollkommen ein. Jetzt ist er schon nicht mehr als der zu erkennen, der er einmal war. Er ist Schlamm.

Willst du dort länger bleiben?

Ich weiß nicht. Es ist eine Atmosphäre, die sich nicht unangenehm auf die Seele legt. Es ist langweilig, aber auch neu.

Ein Tag später

Wie geht es dir?

Ich bin in den Schlamm gegangen.

Du bist im Schlamm?

Ja, ich bin im Schlamm.

Wieso?

Ein wartendes Kind am Deich fragte mich, wie mir denn der Schlamm schmecke, und fragte mich weiter nach meinen Schlamm-erlebnissen. Da habe ich ihn probiert – er ist lecker.

Der Schlamm?

Das ist kein modriger Schlamm, so wie wir ihn kennen. Das, was auf den Lippen kleben bleibt und durch die Haut diffundiert, soll sehr nahrhaft sein, es ist genug, um für Wochen zu überleben. Man benötigt nicht sehr viel Nahrung im Schlamm. Schlamm-menschen sollen sich hauptsächlich im Kopf bewegen.

Was machst du jetzt in diesem Schlamm?

Ich sehe Orte.

Was für Orte?

Verschiedene Orte – aber auch verschiedene neue Zusammenhänge – Alles ist mit allem durch den Schlamm verbunden ... es kommt mir sehr bekannt vor ... und dann wiederum auch sehr fremd.

Willst du länger dort bleiben?

Ich weiß noch nicht – die Gleichzeitigkeit und Gleichwertigkeit der Dinge macht mich etwas wirr ... aber erstaunlicherweise habe ich erstmals in meinem Leben das Gefühl, von Rundum-Wahrheiten ...

Rundum-Wahrheiten?

Ja.

Zeit

Du hast im Schlamm mit einer Frau geschlafen?

Ja.

Und?

Die Frau hat vom ersten Augenblick an, als ich in sie eindrang, von ihrer Vision erzählt.

Ihrer Vision?

Sie sagte, immer wenn sie Sex hat, sieht sie sich als eine mit der Zeit verwandelnde Dünenlandschaft. Es sei eine Dünenlandschaft mit Gräsern und Sand und Menschen darin. Die Menschen wandeln immer auf denselben Pfaden. Mit den Jahren fallen einige dieser Menschen um und bleiben liegen. An der Stelle, an der die Umgefallenen liegen bleiben, bilden sich Löcher, durch die erst die Umgefallenen und anschließend der Sand unaufhörlich ins Innere der Düne rieseln. So werden die Dünen mit den Jahren flacher. Die Trampelpfade der in den Dünen Wandelnden bilden Furchen wie entleerte Adern unter unserer Haut. Jetzt, da die Frau, nach eigenen Aussagen ein halbes Jahrhundert alt ist, gibt es mehr Löcher als Menschen in ihrer Dünenlandschaft.

Die Frau ist die Hälfte einer Art Eieruhr?

Ja, aber ohne Glas und um sie herum ist Wasser, das – ihren Berichten zufolge – zunehmend faulig riecht.

Und der Sand?

Der verbliebene Sand bleibt absolut fein und weiß und wenn die Sonne darauf scheint, sagt sie, erwärmt sich der Sand so angenehm, dass man sich wünscht, darin mit Haut und Haar zu verschwinden.



Was siehst du?

Heute sehe ich nichts.

Warum?

Ich ruhe mich aus und denke über etwas nach, das mir ein Mann im Schlamm erzählt hat.

Was hat der Mann erzählt?

Er erzählte von einer Zugfahrt durch Deutschland. Er saß im Großraumabteil eines Regionalexpresses. Er las in einem Buch.

Noch gibt es nichts Irritierendes. Hat er erzählt, durch welchen Teil Deutschlands er gefahren ist?

Er sagte, es sei in der Mitte des Landes gewesen. Er sei mit seinem Bummelzug ganz langsam in einer hügeligen Landschaft einem kurvenreichen Fluss gefolgt. Einmal, so erzählte er, habe er von seinem Buch aufgeschaut. Da sah er vor sich einen Tunnel, den der Zug in zehn Sekunden erreichen würde. Links zur Bahnstrecke den Fluss mit halbhochem Uferbewuchs. Auf dem Fluss schwammen zwei Enten, die versuchten, das Ufer zu erreichen.

Das ist aber unspektakulär!

Ja, aber als der Mann nach circa 15 Minuten wieder aufschaute, da sah er etwas, das sein Leben erschüttert hat und das er sich bis heute nicht erklären kann.

Was?

Er sagte, er habe nach 15 Minuten von seinem Buch aufgeschaut und da sah er vor sich einen Tunnel, den der Zug in zehn Sekunden erreichen würde. Links zur Bahnstrecke einen Fluss mit halbhochem Uferbewuchs. Auf dem Fluss schwammen zwei Enten, die versuchten, das Ufer zu erreichen.



Kleinstadt



Na, Schlammmann, wie geht es dir in deinem Element?

Gut.

Neuigkeiten?

Heute habe ich eine Stadt gesehen, deren Grundriss die Form eines Schuhs hatte. Sie war nicht größer als ein Schuh.

Eine Ameisenstadt?

Nein. Es lebten 3.500 Menschen darin.

Wie?

Es gab einen Baumarkt mit großem Parkplatz. Es gab einen LIDL und einen Aldi. Es gab zwei Kirchen und eine kleine Moschee direkt neben dem Baumarkt. Es gab ein Freibad mit Erlebnisrutsche. Es gab einen Fußballplatz, auf dem gerade ein Spiel stattfand. Ich habe eine Übung der Freiwilligen Feuerwehr dieser Stadt gesehen. Es gab einen Hundedressurplatz, einen Schießplatz, zwei Schrebergartenkolonien. Es gab ein Rathaus und drei Schulen, aber ohne Kinder auf den Schulhöfen, es muss Wochenende gewesen sein.

Und alles so groß wie ein Schuh?

Ja.

Hast du lange zugesehen?

Nein. Ich habe sehr bald eine herumliegende Waschbetonplatte genommen und auf diese Stadt gelegt.

Wie bitte?

Ja. Ich habe mich auf die Platte gestellt und gelauscht.

Und?

Nichts, keine Schreie, kein Blut, keine Reaktionen, wirklich absolut nichts.

Und dann?

Bin ich weitergegangen.

Einfach so?

Einfach so.



Kommst du gar nicht mehr aus deinem Schlamm heraus?

Nein.

Warum?

Gestern sah ich auf einer Demonstration ein Transparent, das direkt vor meinen Augen entrollt wurde. Der Spruch strahlte seitdem in mir eine ungewöhnliche Wärme aus.

Was war das für eine Demo?

Ich weiß es nicht. Ich habe nicht gefragt. Die Sonne brannte heiß und ich saß im Schatten.

Was stand auf dem Transparent?

Auf dem Transparent stand: „Es gibt nur EINE Traurigkeit.“

Sex



Was kannst du heute in deinem Schlamm erkennen?

Ich sehe eine vielleicht 25-jährige Frau in einem halblangen Kleid auf einer Parkbank sitzen und ein mit Fisch belegtes Brötchen essen.

Kannst du erkennen, wo die Parkbank steht?

Die Bank steht im Schatten, in einem Park. Die Bäume sind groß, alt und sehr müde. Manche Äste hängen bis zum Boden herab.

Die Frau isst ein Brötchen?

Ja. Sie hat ihre Brille abgesetzt. Sie isst das Fischbrötchen mit vorgehaltener Hand.

Warum mit vorgehaltener Hand?

Sie scheint die Krümel auffangen zu wollen, die sonst auf ihr mit Blumen dichtbedrucktes Kleid oder zu Boden fallen. Auf dem Kleid wie auf dem Boden würden die Krümel von den umherhüpfenden Spatzen aufgepickt werden.

Was für einen Eindruck macht die Frau auf dich?

Sie macht auf mich einen eher scheuen Eindruck, so als könnte man sie beim Essen eines Brötchens in der Öffentlichkeit ertappen.

Aber es ist doch nichts Besonderes, ein Brötchen auf einer Parkbank zu essen!

Schon, aber ihren Hunger in der Öffentlichkeit zu stillen, scheint ihr nicht recht zu sein. Für sie ist es wie ein sexueller Akt.

Das Brötchenessen?

Ja. Sie sieht so unsicher aus, dass selbst die Aufdringlichkeit der an sie heranhüpfenden Spatzen ihre Wangen zum Glühen bringt.



Erziehung



Kannst du in deinem Schlammloch etwas sehen?

Ja, ich sehe ein sehr klares Bild. Es ist ein Bild mit vielen Kindern. Die vielen Kinder stehen auf Lastwagen eng zusammengepfert und werden über die Autobahnen des Landes transportiert. Die Ladeflächen sind mit Holzgattern umbrettert. Die Sonne geht gerade auf und die Lastwagen werfen lange Schatten auf die Fahrbahn.

Kinder auf Lastwagen – stehend zusammengepfert – das hast du dir ausgedacht? ... Oder ist es in Asien oder Afrika?

Nein – eindeutig Europa – ich sehe Windräder am Horizont – und blaue Autobahnschilder.

Wo kommen sie her – wo fahren sie hin?

Nun, es ist jeden Tag dasselbe Schauspiel. Ich hatte mich schon

so daran gewöhnt, dass ich ganz vergessen habe, dir davon zu erzählen. Die gefüllten Ladeflächen ohne einen Zentimeter Platz für ein weiteres Kind – die Lastwagen, Stoßstange an Stoßstange, rasen ohne Unterlass die Autobahn entlang – eine halbe, bis zu einer ganzen Stunde jeden Morgen – dann ist der Spuk vorbei.

Hmm ... Europa – jeden Morgen – aber da gibt es doch keine Kinderarbeit mehr – wohin fahren sie? Wo bleiben die armen Kinder – wie kommen sie wieder nach Hause? Ich glaube, du erzählst mir ein Schauernmärchen.

Nein es ist die Wahrheit. So ergeht es fast jedem Kind in Europa, im schlimmsten Fall zwölf lange Jahre.





Lange Weile

Was siehst du?

Ich sehe einen Touristenstrand mit Menschen ohne Ende.

Ein Strand wie überall?

Ein Strand wie überall. Viele sind im Sand, unterm Schirm an Land und ein paar sind im ... Wasser.

Gibt es Wellen?

Es gibt keine Wellen.

Nichts Besonderes also.

Nichts Besonderes.

(Pause)

Warum?





Alles im Schlamm wie immer?

Nein.

Warum nicht?

Ich sehe eine ebenerdige Krankenstation mit ungefähr 60 Patienten. Sie sitzen sich aufrecht in ihren Betten gegenüber. Die Stimmung ist angespannt.

Warum angespannt?

Der bebrillte, magere Oberarzt geht mit drei seiner Assistentinnen und zwei Ordnern an die einzelnen Betten und befragt die Patienten.

So wie in jedem Krankenhaus!

Nein, nicht wie in jedem Krankenhaus.

Wo ist der Unterschied?

Der Arzt fragt die Patienten, warum sie krank geworden sind. Je nach Antwort, die meisten Antworten sind von Tränen erstickt,

werden die Patienten sitzen gelassen oder von den Ordnern abgeführt.

Abgeführt?

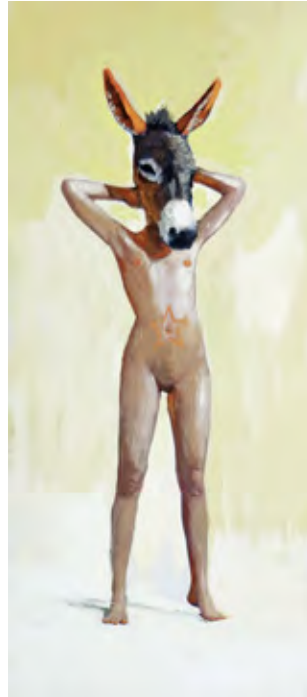
Ja. Die Ordner haken den Patienten unter und führen ihn in den mit Kies gefüllten Innenhof der Krankenstation. Dort wird er oder sie bäuchlinks auf den Boden gelegt und von einer Dampfwalze überfahren. In der Krankenstation hört man durch die geschlossenen Fenster das knirschende Knacken der Knochen etwas gedämpfter.

So, als ob man eine Schnecke zertritt?

So, als ob man 2.000 Schnecken auf einmal zertritt.

Liebe





Ich sehe schon seit einer ganzen Weile das Innere eines Passagierflugzeugs bei Nacht. Die Passagiere schlafen unter dünnen hellbraunen Decken und Schlafbrillen. Nahezu alle Kabinenlichter sind gelöscht. Nur ein älterer Mann unterhält sich wortlos gestikulierend mit drei kleineren Geschwisterkindern in der letzten Reihe des Fliegers. Sie haben Spaß miteinander, lachen und basteln Papierflieger, die sie nach vorne sausen lassen.

Ist es ihr Opa? Ihr Vater oder Onkel? Ist er betrunken? Oder warum schlafen die Kinder nicht?

Nein, er ist ein den Kindern fremder Mann und nicht betrunken. Die Kinder reisen alleine ohne Eltern und er kümmert sich ganz rührend um die Geschwister ... zwei Mädchen im Alter von elf und neun – Michal und Galit. Der Kleinste – Amos – ist ein Junge, vielleicht fünf Jahre alt. Sie freunden sich nach anfänglicher Schüchternheit mit jeder Minute mehr an.

Fühlen sich die mitreisenden Passagiere nicht gestört?

Doch! Einige heben die Schlafbrillen und drehen die Köpfe über die Rückenlehnen und machen Geräusche, die zur Nachtruhe mahnen ... aber sie ernten keine Stille, sondern nur ein gemeinsames Kichern der vier im Flug per Zufall für ein paar Stunden Verbündeten.

Immer noch im Flugzeug?

Nein, das Flugzeug ist gelandet. Die Kinder wurden von einem Mann in Uniform abgeholt und der ältere Mann steht selbstversunken da und schaut den winkenden Kindern hinterher – er hat vergessen, sie nach ihrer Adresse und ihrem Nachnamen zu fragen, sie konnten sich allerdings auch nicht unterhalten, weil sie ihre jeweiligen Sprachen nicht verstanden – er überlegt sich, ob es vielleicht Waisenkinder sind und ob er sie adoptieren kann ... er weiß, wie schwierig es sein wird, die Fluglinie nach den Kindern zu fragen – er hätte gerne weiterhin Kontakt zu ihnen, in welcher Form auch immer – er hat sich wie per Knopfdruck in diese drei alleinfliegenden Kinder verliebt ... er wird lange an dem Bitt-Brief für die Airline formulieren müssen, weil er weiß, wie verdächtig es heutzutage klingen kann ... er weiß, er wird wohl nie eine Antwort erhalten – er weiß, er wird die Kinder aber anders nie wiedersehen.

Schreibt er den Brief?

Ja – mehrmals.

Erhält er eine Antwort?

Nein, natürlich nicht!

Wachstum



Was siehst du heute?

Es ist Nacht. Ich sehe eine große Frau und einen großen Mann nebeneinander stehen.

Gleich groß?

Na ja, die große Frau hat hohe Schuhe an – dadurch scheint sie in Augenhöhe mit dem großen Mann.

Wie groß?

Nun, ich würde sagen knapp drei Meter.

Das ist zu groß! Sind das richtige Menschen?

Ich glaube schon ... wenn mich nicht alles täuscht, wachsen die sogar noch.

Sie wachsen noch? Woran kannst du das erkennen?

Sie stehen nebeneinander auf einem erdigen Schutthügel, rauchen eine Zigarette und haben einen Arm um die Taille des jeweils anderen gelegt ... sie schauen stumm auf die Lichter einer nächtlichen Großstadt hinab.

Woran erkennst du, dass sie wachsen?!

Nun – es ist ein sehr romantisches Bild. Es erinnert mich etwas an Caspar David Friedrich ... wie die beiden so dastehen, bei Vollmond ... schweigend ... einvernehmlich ... also: Es wächst immer nur einer der beiden ein Stück ... dann der andere ... während des Wachsens ertönt eine leise Melodie, die von der Großstadt zu ihnen heraufzuwehen scheint ... es ist ein Kinderlied: „Wir werden immer größer – jeden Tag ein Stück ...“

Das kenne ich – das ist bekannt.

(Pause)

Und nun? Wachsen sie immer noch?

Nein, sie haben aufgehört zu wachsen.

Was machen sie stattdessen?

Sie haben die noch glimmenden Zigaretten Richtung Großstadt heruntergeschmissen ... und haben sich nun enger umschlungen. Sie küssen sich. Während sie sich küssen, schrumpfen sie wieder etwas ... sie küssen sich und küssen sich und schrumpfen

nun sehr schnell ... herrje ... ich kann sie kaum noch erkennen ... pilzgroß in der mondbeschienenen Dunkelheit ...

Kannst du ihnen nicht sagen, sie sollen aufhören, sich zu küssen – sonst sind sie gleich verschwunden.

Zu spät ... beide scheinen wie vom Erdboden verschluckt ... nur ein paar hochhackige Frauenschuhe stehen da noch auf dem Hügel ... ein kleines Kaninchen schnuppert jetzt daran. Ein Käuzchen ruft.

Das ist aber keine gute Geschichte.

Was hätten sie machen sollen? In den Himmel wachsen?

Das wäre allemal besser, als vom Erdboden verschluckt zu werden.

Bist du dir da so sicher?

Nein, eigentlich nicht ...

In die Liebe zweier so großer Menschen sollte man sich wohl lieber nicht einmischen, vielleicht wachsen sie im Moment mit dem Kopf voran nach unten in der Erde weiter und küssen sich und küssen sich und haben die Großstadt vergessen – die unbefriedigenden Verhältnisse, in denen sie einmal gelebt haben ... zudem könnte ihre Liebe anderen ein Dorn im Auge oder im Herzen gewesen sein – den Mond – das Geld – die falschen Hoffnungen und alle Menschen, die ihnen zu überirdischen Lebzeiten vorgeworfen hatten, in die falsche Richtung gelebt zu haben.

Ja.

Nein – so was – das Kaninchen ist in den Frauenschuh geklettert und liegt nun rücklings darin und betrachtet den Mond.

Wie bitte?

Ja ... und ein weiteres Kaninchen ist hinzugekommen, ist in den anderen Schuh geklettert und betrachtet ebenfalls den Mond.

Du spinnst.

Vielleicht spinne ich – vielleicht aber auch die beiden, aus zwei Frauenschuhen heraus den Vollmond betrachtenden Kaninchen.



Scham



Endlich mal wieder was los bei euch im Schlamm?!

Nun, wie man es nimmt.

Wieso?

Heute ist der Schlußtag der Olympischen Schlammspiele.

Es gibt nur drei Sportler, die keinen Nationen angehören.

Du machst Witze.

Nein.

In welchen Disziplinen traten sie an?

Es gibt keine verschiedenen Disziplinen, es gibt keine Trikots. Die drei teilnehmenden Sportler sind mal wieder nackt, wie so oft im Schlamm. Alle haben entweder einen oder zwei amputierte Arme ... auch ein Einbeiniger steht auf dem Siegerpodest. Teile ihrer Körper sind vergoldet.

Stop ... Siegerpodest?!

Ja, es ertönt sehr schöne Kammermusik aus den Lautsprechern, das neu erbaute Stadion ist bis zum letzten Platz gefüllt – das Publikum summt die bekannte Melodie mit – es mutet alles sehr feierlich an – nun ist die Musik beendet – das Publikum klatscht.

Die Sportler verneigen sich ... neue Musik setzt ein ... das Publikum summt, die Sportler stehen stramm ... Musik fertig – wieder Applaus ... Sportler stehen stramm und so weiter – seit Tagen geht das nun schon so ...

Stop ... bitte erkläre mir, warum es nur drei Sportler gibt – warum behindert – keine Disziplinen – im vollen Stadion.

Es sind Olympische Spiele – nicht die Idee der Völkerverbindung – aber die der Schamüberwindung steht hier an erster Stelle. Dafür haben sich nur drei Menschen gemeldet ... denn man muss 14 Tage lang auf einem Siegerpodest stehen ... das ist sehr anstrengend, zumal die gesamten zwei Wochen das Stadion voll besetzt ist – Tag wie Nacht ... wird man beklatscht und als Sieger gefeiert.

Zwei Wochen?

Ja.

Das ist wirklich hart ...

Aber dafür kommen die drei in den Scham Schlammolymp.



Am Anfang war der Esel



Mein Liebster, du da im Schlamm, warum faselst du in deinen mir beschriebenen neuen Bildern immerzu von Sternen und Eseln?

Mein liebster Immerzufragender, du da draußen immerzu Außerhalbseiender, warum kommst du nicht in den Schlamm, dann kannst du es selbst sehen ...

Ich habe genug zu tun mit dem Hier und Jetzt. Sag schon, ist es ein religiöses Motiv?

Nein, es geht um einen Aphorismus von Nietzsche, der besagt, dass man noch genug Chaos in sich haben sollte, um Sterne zu gebären ...

Das kenne ich ... und? Was für Sterne werden das sein? Und was meint er mit Chaos?

Eine Sternengeburt muss sehr schmerzhaft sein. Mit Sicherheit wird es den Gebärenden verbrennen, zerfetzen – also nimmt der Esel den gesamten Schmerz auf sich, weil er meint, er habe noch genug Wirrnis in sich, um das Leben in seiner unauflösbaren Widersprüchlichkeit lustvoll zu empfinden – um den Unsinn zuzulassen – die Leidenschaftsfähigkeit zu erhalten, denn dafür steht der Stern! Alle Angst in ein unendlich stilles Glück zu

verwandeln – nicht nur in Gehorsam, in kurz kriechende Atemzüge, sondern in einen langen Atem außerhalb aller Systeme, Gebote, Gesetze, Regeln und momentaner Haltegriffe – um damit mehrere Wahrheiten für ein und dasselbe zuzulassen – und um ...

Wow!!

Spotte du nur – Esel sind auch nur Menschen – aber größer – störrischer – belastbarer ... und schöner.

Schöner – da magst du Recht haben.

... und erotischer.

... auch das!

Eine weichere und größere Schnauze.

O. k.

Ach, einfach alles ist besser ausgebildet als bei einem Menschen.

Trotzdem benutzt man sie – sind sie dem Menschen Untertan.

Das scheint nur so.

Warum?

Der Esel denkt sich seinen Teil ... und schweigt.

Nicht immer – manchmal klagt er aber auch ganz schön laut:

IA IA IA.

Zu Recht, denn das ist der Moment, in dem er Sterne gebiert.



Idylle

Was siehst du?

Ich sehe einen zehn Meter breiten Fluss, eng eingesäumt von Kastanienbäumen links und rechts an seinen Ufern, die wie ein Dach über dem Fluss zusammengewachsen sind.

Natur?

Ja, der Fluss ist 50 Zentimeter tief, man sieht die Kieselsteine auf seinem Grund. Das Wasser ist ganz klar.

Schön?

Ja, es sieht friedlich aus. Ich sehe das Wasser kaum fließen, die Oberfläche ist wie poliert.

Woher weißt du, dass das Wasser tatsächlich fließt?

Hin und wieder fällt eine Kastanie ins Wasser, macht Plopps, zieht die üblich konzentrischen Kreise und treibt fort.

Herbst?

Ja, es sieht schön aus, wenn die Kastanie mit einem einzelnen Plopps ins Wasser fällt, kurz untertaucht und dann in einem weiten Bogen davontreibt.

Und sonst? Menschen?

Nein, keine Menschen, alles sauber, alles ganz leise, alles im kühlen Schatten der Bäume, die sich im klaren Wasser spiegeln.

Von wo kommt denn der Fluss, wo fließt er hin?

So wie es aussieht, entspringt er direkt zu meinen Füßen aus einem fünf Meter breiten Schlund, aber nicht sprudelnd, sondern einfach nur spendend, wie ein tiefer Anfang. Wohin er fließt, weiß ich nicht. Er macht diesen Bogen und verschwindet im weiteren Verlauf im Hintergrund beim Kastanienbaumwall.

Keine Spaziergänger? Kein Unglück? Keine Liebesszene? Kein abgestürztes System? Kein träges Schulsystem? Keine zerstörte Jugend? Keine neuen heimlichen faschistischen Tendenzen im demokratischen System? Keine ostdeutsche Schrumpfstadt?

Nein, nur wieder so ein Plopps einer Kastanie, ihr kurzes Untertauchen, die konzentrischen Kreise, dann das langsame Zurückkehren zu dieser perfekten Wasserspiegeloberfläche. Die Kastanie gleitet danach ihren Geschwistern und Halbgeschwistern der besagten Flussbiegung gelassen hinterher.

(Pause)

Plopps?

Plopps.

Wirklich nur Plopps?

Ja, wirklich nur immer wieder Plopps. Im Moment jedenfalls.





Luftholen

So – nun bist du schon fast sechs Jahre im Schlamm – genau 1.933 Tage ... Tage und Nächte ... und noch immer nicht genug vom Schlamm-dasein – vom „Sein und Schlamm“ – wie wäre es denn mal wieder mit der Oberfläche?!

Ne – 's ist schon o. k. hier.

Bekommst du denn noch genug Luft? – Gibt es hin und wieder auch mal was Erfreuliches im Schlamm?

Sauerstoff ist kein Problem hier. An der Oberfläche blieb mir öfter die Luft weg.

... aber Erfreuliches – gibt es denn auch mal etwas Erfreuliches im Schlamm – oder immer nur deutsche Vergangenheit – Machtgewetze – Liebesentzugsnotstand ...?!

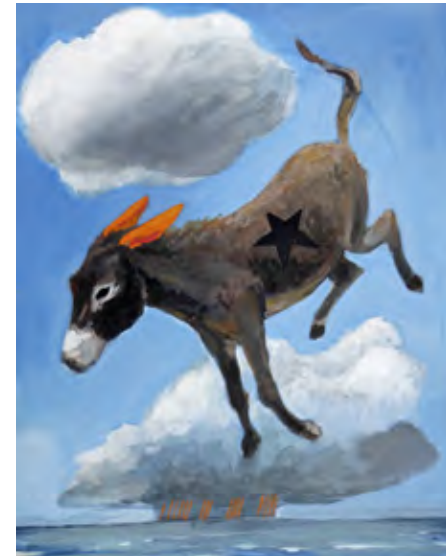
Ja – viel Erfreuliches.

Zum Beispiel?

Wenn man im Schlamm nicht nur nach unten schaut, sondern seinen Blick nach oben richtet – dann sieht man über sich, wie Esel durch die Wolken galoppieren – sie haben rote Ohren – es sind junge und alte Esel und sie scheinen zu fliegen – auf Wolkenwiesen zu galoppieren ...

Esel in Wolken – an der Schlammdecke ...?

Ja – denn alles Schlimme und Schlammige im Weltgeschehen hat auch Erholungslücken – nicht das Vergessen oder Verdrängen – aber das Luftholen – das Private, die Atmung zwischen den Katastrophen.



Esel in Wolken sind katastrophenverbindende Lungenflügel – es sind Weltatmungsesel – stille Lungenflügel der Geschichte, die sich selbst ihren Teil denken.

Und die roten Ohren?

Ach, das ist eine andere Geschichte ... jedenfalls – all die durch die Luft sausenden Esel empfinde ich als durchaus erfreulich – jeder Esel sagt mir, bei jedem Hufschlag in der Luft, dass es nicht nur eine offizielle Wahrheit gibt ... nicht nur eine Wahrheit zu einer Begebenheit ... viele Wahrheiten, die aus ein und demselben Ding schlüpfen, sind wahrer göttlicher Reichtum.

Mit dieser Einsicht kommst du an unserer missionierten Oberfläche aber nicht sehr weit.

Darum bleibe ich erst mal noch im Schlamm.

Dann schlaf gut du schlammwahrheitensammelnder Mann und träum schön – und grüß mir die durch die Wolken wandernden und wankenden Esel.

Das mache ich gerne – und träume auch du schön weiter an deiner 1+1= 2-Oberfläche.

Gute Nacht!

Gute Nacht!



Beziehungen



Na, wieder mal Horror bei dir im Schlamm?

Wie man es nimmt.

Na, erzähl schon!

Heute habe ich das Gelände eines alten Militärflughafens gesehen. Dessen Rollbahnen begannen, mit Unkraut zuzuwuchern.

Niemand da?

Doch ja, es war alles voll mit Menschen.

Eine Flugshow?

Nein. Keine Flugshow. Aber dafür ein riesengroßer Hund, ein Frontlader, mehrere LKWs und eine Menge Schaulustige um ihn herum.

Wie groß war der Riesenhund?

Sein Rücken hatte die Höhe des Towers.

Oh, mein Gott!

Ja. Oh, mein Gott! Er fraß aus einem Napf, der so groß war wie ein Freibad.

Nein?

Doch! An dem Napf stand: Menschennapf.

Nein?

Doch! Außen herum lagen Krücken, Gehhilfen, Rollstühle, Videospielekonsolen, Infusionsflaschen, Brillen und Massen an Hörgeräten und Fernsehzeitungen.

Und im Napf?

Angebissene junge, vor allem aber alte Menschen, die schon lange nichts mehr zu erzählen hatten.



Eselsohrdirigentin





Was siehst du heute?

Heute kann ich erkennen, dass alle Frauen, die hier im Schlamm leben, unterirdisch mit Schläuchen verbunden sind.

Ist das in unserer Welt nicht so?

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern.

Nun gut – vielleicht sind es im Schlamm besondere Schläuche – kannst du die Schläuche beschreiben?

Es sind durchsichtige Sensibilitäts-Schläuche, durch die kleine Menschen laufen. Menschenmassen, um ehrlich zu sein ... sie alle schwenken Fahnen.

Fahenschwenkende Menschenmassen in frauenverbindenden Schläuchen ... das scheint mir nun aber etwas zu viel der Phantasterei.

Nein, ich phantasie nicht, ich berichte dir exakt, was ich sehe ... auf den Fahnen stehen immer dieselben Sprüche in mehreren Sprachen:

Mutter, warum hast du mich in den Krieg geschickt?

Mutter, warum hast du mich nicht bei dir versteckt, in deiner warmen feuchten Tasche?

Mutter, warum hast du mich geboren?

Mutter, warum hab ich rote Ohren?

Wo Frauen doch so sensibel sind.

Jede Mutter liebt ihr Kind.

Frauen fühlen, riechen, duften mehr als Männer.

Und:

Frauen stellen gerne die privaten Spielregeln auf!!



Was siehst du im Moment?

Ich sehe vor mir ein Fußballstadion von außen. Ich sehe, wie einige Menschen an den Kassenhäuschen stehen, während andere Menschen kontrolliert werden und durch die Schleusen der einzelnen Aufgänge im Stadion verschwinden.

Viele Menschen?

Ja, sehr viele Menschen.

Sind jetzt alle Menschen im Stadion? Hat das Spiel begonnen?

Kannst du erkennen, wer gegen wen spielt?

Es sind fast alle Menschen im Stadion. Nur ein paar stehen noch an den Häuschen und Fanartikelbuden. Ein Flugzeug ist in der Luft. Es ist Sommer. Es ist heiß.

Ein Flugzeug?

Ja, manchmal kommt ein Fallschirmspringer per Flugzeug zu Beginn des Spieles und bringt den Ball.

Siehst du, ob er schon gesprungen ist?

Ja, er ist gerade in diesem Moment gesprungen, man kann sogar fast den Ball erkennen, den er sich vor den Bauch gebunden zu haben scheint.

Fällt er schnell?

Ja, er fällt sehr schnell – gleich muss er seinen Schirm öffnen – er reißt an einer Leine – nichts geschieht – wenn der Schirm nicht gleich aufgeht, fällt er neben das Stadion – er kommt näher – der Schirm geht nicht auf – er fällt vor das Kartenhäuschen auf einen Mann mit rotem Kopf und mit Büchsenbier.

Hat er ihn nicht gesehen?

Er hat ihn nicht gesehen.

Sind beide tot?

Beide sind tot.



KUNST

Was siehst du?

Ich sehe einen Mann an seinem Tisch sitzen.
Macht der Mann etwas oder sitzt er nur da?

Er hat Ton an seinen Händen und knetet eine Figur ... eine andere Figur ist bereits fertig.

Ist zu erkennen, was die Figuren darstellen sollen?

Nun, es stellt eine große Frau da, die ihren Rock hebt. Unter ihrem Rock, zwischen ihren Beinen ist ein Kopf, der ebenso aussieht wie der Kopf der Frau. Ein Esel kauert neugierig vor der Frau und redet mit dem Kopf zwischen ihren Beinen.

Der Vor-sich-hin-knetende-Mann scheint ja ein wahrer Künstler zu sein?

Gut möglich.

Was spricht denn der Esel mit dem weiblichen Geschlechtskopf?

Der Esel sagt: „Hallo – wo kommst du denn her?“

Kann das Geschlecht antworten?

Ja – aber ich verstehe es so schlecht – es schmatzt.

Kann der Esel es verstehen?

Ich glaube schon, er kommt näher und küsst das immer noch schmatzende Geschlecht – das sich nun ebenfalls an den Esel schmiegt.

Und die Frau?

Sie lächelt.



Zufall

Verkehrt auf dem grauen Esel „Zeit“ sitzend, reitet die Menschheit ihrem Ziele zu ... welchem Ziel schleicht das graue Tier entgegen? Ist's das wiedergewonnene Paradies? Ist's das Schafott? Die Reiterin kennt es nicht, sie – will es nicht kennen!

Zitat aus Raabes „Die Chronik der Sperlingsgasse“ ... gefunden kurz nachdem ich diese Figur geknetet hatte ... absoluter Zufall.





Konsequenz

Was siehst du?

Da ist eine Halle in den Dimensionen eines Flugzeughangars.

Leer?

Es sind Menschen darin. Sie haben ihre Kleidung ausgezogen. Die Kleidung liegt ordentlich auf einer Reihe Stühle. Sie tanzen in Paaren.

Wie wild herum?

Nein. Sie haben Rückennummern. Sie tanzen Standardtänze. Eine Jury sitzt hinter einem Tisch. Es ist Mittag. Ein paar von der Jury essen Brote und trinken Kaffee aus einer Thermoskanne. Sie schauen den Tänzern beim Tanzen zu.

Publikum?

Ja, eine Tribüne mit versprengten 30 Zuschauern.

In dieser Riesenhalle?

Die Musik fällt wie Brei von den Wänden der Halle auf die Tanzenden, auf das Publikum und die Jury.

Wie viele tanzen?

Circa 40 Paare tanzen.

Und alle sind sie nackt?

Bis auf die Rückennummern sind alle nackt.

Wieso?

Das frage ich mich die ganze Zeit. So, wie sich die Tänzer hin- und herdrehen, nach vorne kippen und sich rückwärts biegen. Da wackelt alles. Die Hintern wackeln, die Brüste wackeln, die Penisse wackeln. Nur ihr aufgesetztes Lächeln wackelt nicht. Ihr Lächeln ist wie aus Beton. Die Waden der Frauen sind ebenso aus Beton und stehen in totalem Gegensatz zu dem Hinundhergeschlenker der Brüste, Hinterbacken und Penisse.

(Pause)

Immer dieselbe Musik?

Nein. Jetzt spielen sie einen Foxtrott. Vor ein paar Minuten spielten sie Rumba.

Hat sich noch etwas getan?

Es sind nach circa zwei Stunden etwas weniger Zuschauer geworden. Ein paar Tänzer sind ausgeschieden. Der Rest tanzt aber weiter.

Ohne Pause?

Unaufhörlich und voller Ehrgeiz.

(Pause)

Und jetzt Cha-Cha-Cha?

Nein, Quickstep. Quickstep sieht nackt besonders komisch aus. Es sind nur noch 20 Paare. Es scheint ein Ausscheidungstanzwettbewerb zu sein. Sie schwitzen. Trotz der Größe der Halle rieche ich zunehmend ihren Schweiß. Sie haben rote Köpfe. Die fünfte Stunde ist vorbei.

Und die Jury?

Einige haben ihren Kopf auf die Tischplatte gelegt. Er liegt dort zwischen Kaffeetasse und Wurstbrotpapier.

(Pause)

Nun ist es vorbei. Es wird ausgekehrt. Es ist doch schon weit nach Mitternacht!

Nein, es tanzen immer noch fünf Paare. An ihren Beinen zeigen sich Krampfadern wie Ringelnattern. Zudem staut sich das Wasser in den Füßen. Sie mussten die Schuhe ausziehen. Das sieht humaner aus.

Die Jury?

Ein Einziger ist wach geblieben. Er macht sich Notizen. Als Zuschauer gibt es nur noch ein Pärchen. Das Pärchen schaut aber nicht mehr zu. Es ist engumschlungen unter den Sitzen eingeschlafen.

(Pause)

Aber jetzt ist es vorbei?! Wer hat gewonnen?

Nein, es läuft gerade ein Tango mit derselben unnachgiebigen Lautstärke wie zu Beginn des Turniers. Es sind zwei Paare übrig. Sie sehen sehr schlecht aus. Sie bewegen sich kaum noch. Zwei Jurymitglieder sind in der Zwischenzeit aufgewacht. Auch sie sehen sehr mitgenommen aus.

Es ist später Vormittag?!

Ja, aber die zwei Paare tanzen und tanzen. Jetzt einen langsamen Walzer. Das hat schon etwas Rührendes, wie sie den Walzer tanzen. Die Frauen sind ohne Schuhe so klein wie Kinder. Das ist wirklich rührend.

Und sie tanzen und tanzen und tanzen?

Ja.

Publikum?

Alle sind fort.

Und es tut sich nichts?

Nein.

Wie lange kann das so noch weitergehen?

Lange.

Sehr lange?

Nein – warte mal – es tut sich was. Eben ist die Frau von Nr. 37 hingefallen. Aber der Mann tanzt weiter. Er hat es nicht gemerkt.

Und die Jury?

Sie haben es auch nicht sofort bemerkt, da das andere Paar immer noch weitertanzt. Jetzt steht jemand von der Jury auf und geht zu den Tanzenden. Er kniet sich zu der am Boden liegenden Frau mit der Rückennummer 37. Er fühlt der Frau den Puls. Er schaut hinüber zu den fragenden Augen der anderen Jurymitglieder. Er schüttelt den Kopf und senkt ihn dann. Er steht auf und holt aus seiner Tasche eine Pistole. Er schießt der Frau ins

Genick. Der Schuss hallt in den langsamen Walzer hinein und von den Betonwänden der Halle mehrfach zurück.

Und dann?

Er versucht, Nr. 37 anzusprechen. Er möchte, dass er aufhört zu tanzen. Die Musik wird abgestellt. Das Siegerpaar Nr. 21 hat aufgehört. Es nimmt schleichend den Preis entgegen und geht duschen.

Und Nr. 37?

Der Mann von Paar Nr. 37 reagiert nicht. Andere Jurymitglieder halten ihn nun fest. Sie drehen ihn mit dem Gesicht zur Wand und erschießen auch ihn per Genickschuss.

Warum denn das?

Was soll Nr. 37 ohne seine Frau?



Hinterhof





Was siehst du jetzt?

Ich sehe einen Hinterhof mit Kindern, Mülltonnen, einer Teppichklopfstange und Garagentoren.

Sind die Tore offen?

Nein, sie sind geschlossen. Man kann keine Autos sehen. Das Bild ist eigentlich leer. Es sind nur ein paar Kinder da.

Sind die Kinder fröhlich?

Ich bin mir nicht sicher. Ein Kind weint, sein Knie blutet, es hat einen Ball unter dem Arm.

Und die anderen Kinder ärgern das Kind?

Ich glaube nicht. Sie sind alle vornübergebeugt und betrachten das blutende Knie des Jungen.

Ist das alles?

Ja.





Pas de deux





Prostitution



Alle Prostituierten und Künstler im Schlamm haben einen Orang-Utan-Babykopf – hast du das gewusst?
Wie soll ich das wissen – und warum ist das so? Triebe statt Liebe?
Im Schlamm hat man der Gesellschaft die Decke weggezogen ... das Private ist Allgemeingut und man
schämt sich kollektiv seiner Unzulänglichkeiten.



Affe Maria





Weltverbesserer



Was siehst du?

Heute gibt es kein Sehen ... heute kann ich nur spüren und lauschen. Denn ich bin heute auf eine bemerkenswerte rötliche Schlammkugel gestoßen ... und sie auf mich.

Groß? Klein? Wie sah die Kugel aus und was ist so bemerkenswert an ihr?

Das Erstaunliche ist, dass diese Kugel sprechen kann ... und das sie berühren kann ... sie ist mir in die Hose gerollt und lag dort wie eine warme Dusche aufrecht unter meinen Hoden.

Hat dich das erregt?

In gewisser Weise schon, denn die Kugel hat mit ihrem Sprachstrahl meine Hoden gekitzelt und mir versprochen, dass wenn ich zurückkehre an meine alte schlammlose Oberfläche, ich bald die Fähigkeit hätte, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Ich der Welt sozusagen in die Hose kriechen könnte, um sie lustvoll zu kitzeln, so wie die kleine Schlammkugel mich ... ich der Welt erzählen kann, wie nützlich der Schlamm ist und wie wichtig es ist, hin und wieder in ihm zu leben.

Gab es konkrete Anweisungen?

Eigentlich nicht.

Und was glaubst du? Kannst du die Welt nach deiner Rückkehr zu einem besseren Ort machen?

Du wirst lachen ... aber der Schlamm, wenn man ihn nicht für das Ein und Alles erachtet, wenn man sich nicht in ihm verkriecht, sondern ihn lediglich hin und wieder als dunkle Nahrung zu sich nimmt ... dann kann das einem Menschen regelrechte Sternstunden verschaffen und es ist das Gegenteil von Urlaub ... so erholt und kraftvoll wie im Moment war ich seit Jahren nicht.

Was hast du denn gegen Urlaub?

Urlaub ist eine Lüge, ein kurzatmiger Selbstbeschiss, um vom kümmerlichen modernen selbstgewählten Sklavenalltag abzulenken.

Du bist aber hart drauf.

Nein, ich bin ganz weit und weich.





Hoffnungsträger



Ich sehe einen Kinderspielplatz für Kleinkinder, auf dem nur Erwachsene im Sand mit Schippe und Förmchen spielen, auf den Schaukeln schaukeln und auf den vorgefertigten Wippen wippen.

Keine Kinder in der Nähe?

Nein, also nicht direkt – Kinder sitzen außerhalb des Spielplatzes auf den Bänken und haben kleine Büchlein in ihren lederbehandelten Händen.

Peitschen?

Peitschen?! Nein, kleine graue Büchlein – Notizbüchlein, in denen sie blättern und sich gegenseitig vorlesen, sehr herzlich dabei lachen, aber auch immer wieder ihre Köpfe schütteln. Wenn einer der Erwachsenen sich beim Spielen nicht wirklich freut, dann steht eines der Kinder auf, öffnet das verschlossene einfamilienhaushohe Gitter, das den Spielplatz vom Außenbereich trennt, und spricht mit dem Erwachsenen und befragt ihn so lange, bis der Erwachsene lächelt. Es macht sich dann Notizen.

Ganz schön verrückt!

Na ja – andersherum wäre schlimmer.

Wie meinst du das? – Kannst du denn erkennen, was sich die Kinder notieren? – Notieren sie sich tatsächlich etwas?

Ich kann nichts Genaues erkennen – die Büchlein sind zu klein. Bitte frage sie, was es mit den Büchlein auf sich hat – was in ihnen steht.

Die Kinder antworten mir nicht direkt – ich soll die Erwachsenen fragen – also bin ich auf den Spielplatz und habe diese etwas zwanghaft lächelnden Menschen gefragt, was die Kinder von ihnen wollen.

Und?

Die Erwachsenen schauen mich fröhlich gequält an und sagen, sie müssten, wenn alle Freude in ihnen verprascht sei, den Kindern ihre momentane Traurigkeit, ihre Sorgen und Ängste spontan in Gedichtform wiedergeben ... das fänden die Erwachsenen irgendwann selbst zu dumm und sie könnten über die absurde Situation hinaus wieder lachen.

Ist das alles?

Nein, sie sagen, derjenige von ihnen, der die ehrlichsten Gedichte erfinden kann, darf wieder Mama oder Papa von einem der Kinder sein ... das setzt sie so enorm unter Druck, dass ihre Fröhlichkeit schneller als gedacht verprascht.

Und haben die Kinder in letzter Zeit ein Elternteil aus dem Käfig entkommen lassen?

Nein.

Warum nicht?

Zu schlechte Gedichte.

Meinst du, das machen die Erwachsenen absichtlich?

Ich denke schon.

Unfallgott

Hunderte von Menschen ohne Arme und Beine rollen über den Boden ...

Aufeinander zu? – Voneinander weg?

Beides – rollende, schaukelnde Bewegungen – Männer wie Frauen.

Mal wieder nackt?

Nein, bekleidet – auffällig ist, dass ihre Kleidung der Rumpfform angepasst ist – allerdings tragen alle Frauen kurze Röcke, so dass beim Herumrollen ihre weißen Schlüpfers aufblitzen.

Kannst du sehen, an was für einem Ort sie sich befinden?

Es sieht aus wie das Dach eines Parkhauses – keine Autos, aber weiße Parkplatzmarkierungen mit Nummern sind unter den Menschenleibern sehr deutlich sichtbar.

Wie sehen die Gesichter dieser ... Menschen aus?

Ich würde sagen sehr hübsch – im besten Alter – dichtes mittellanges Haar – alle Münder sind rot geschminkt, auch die der Männer.

Rollen sie immer noch ... wie zuvor?

Nein – es liegen jetzt Pärchen beieinander, jeweils eines in den vorgezeichneten Parkplatzmarkierungen – es scheint, sie küssen sich und begatten sich ...

Sie haben Sex ohne Arme und Beine?

Es sieht ein wenig ungewöhnlich aus, aber es scheint zu funktionieren – Reißverschlüsse der Männerhosen wurden mit den Zähnen der Frauen geöffnet – der Schlüpfers der Frauen mit Hilfe der Männermünder abgestreift ...

Geräusche?

... immer häufiger verschiedenes Stöhnen und Lustschreie.

Was geht da eigentlich vor sich – wo sind die Arme und Beine dieser Menschen – warum auf dem Dach eines Parkhauses – wie sind sie dort hinaufgekommen – warum so geordneter öffentlicher Sex?



Das ist mir auch ein Rätsel – ich habe so etwas noch nie gesehen ... die einzige Erklärung, die ich habe, ist: Es sind liegen gebliebene ungeliebte Unfallopfer, die jemand fein säuberlich sortiert hat.

Wenn sie sich nun fortpflanzen – wer wird sich um die Kinder kümmern?

Sie bekommen keine Kinder – die weiblichen Rumpfe werden sich, einer Zelle gleich, in zwei neue Einheiten teilen.

Wer hat sich so etwas ausgedacht? Gott?!

Ja.

... und er hat sie angezogen, ihnen die Haare geschnitten, die Lippen rot geschminkt und sie aufgefordert, sich zu teilen?!

Das kann doch nicht die Wahrheit sein!



Achtung



Was siehst du?

Ich sehe von oben in ein großes Gebäude ohne Dach.

Ein großes Gebäude ohne Dach?

Ja, es könnte dort hineinregnen.

Was siehst du noch?

Um das Gebäude führen viele Wege und Straßen und Parkplätze und geparkte Autos.

Sind Menschen dort?

Ich kann nichts erkennen. Von oben betrachtet scheint alles leer.

Wie leer?

Es ist ein großes Grün in der Mitte, ein paar weiße Linien und vier Lichter, die es beleuchten. Jetzt höre ich ein Rauschen oder ein Schreien. Jetzt ist es wieder still.

Was meinst du, hat dieses Geräusch verursacht? Das Gebäude selbst?

Ich weiß nicht.

War es ein lustiges Geräusch?

Nein – es klang eher ... als ob sich etwas Großes erschreckt hätte. Da ist es wieder.

Was fühlst du dabei?

Es ist unheimlich, es ist wie ein Ohrenrauschen.

Hast du Angst vor dem Rauschen?

Ja, es macht mir Angst.

Dann entferne dich bitte – vielleicht ist es gefährlich.

(Pause)

Und was siehst du nun – wo bist du?!

Ich bin in Flugzeughöhe und fliege in dreifacher Schallgeschwindigkeit durch den Schlamm – ich sehe überall diese grünen Kreise, meistens Ovale, über die ganze Schlammwelt verteilt, in armen wie in reichen Ländern, in Städten wie auf dem Land ... unglaublich ...

Sind es Ufolandestellen?

Ja, fast scheint es so, aber ich glaube, es sind Sportstadien, wenn es keine Dächer gibt, sehe ich Menschen um das Grün oder Braun oder Grau versammelt, mal Hundert, mal Tausend, mal Hunderttausend ...

Überall auf der Welt? Warum?

Es muss so sein – es ist einfach so – auch hier im Schlamm ...

Aber was glauben sie, in diesen Stadien zu gewinnen?

Natürlich nur das, was sie im Leben verloren haben: die direkte Berührung durch das Einfachste ...

Zum Beispiel?

Die Achtung.





Der Kafkaweg



Fortschritt



Was siehst du?

Ich sehe mich als ein Hochhaus mit sieben Etagen.

Du bist ein Hochhaus?

Ja. Das Hochhaus ist spinatgrün angestrichen.

Es gibt viele quadratische Fensteröffnungen bis zum Boden der Wohnungen. Die Fensteröffnungen haben kein Fensterglas. Sie sind offen.

Was erzählst du mir da. Ein Traum? Ein Psychogramm?

Nein. Durch die Öffnungen erkennt man in jedem Stockwerk, auf jeder Seite des Hauses jeweils einen jungen Mann in seinem Bett liegen. Das Bettzeug ist weiß. Eine Glühbirne hängt von der Decke und ist angeschaltet. All diese jungen Männer schlafen, lesen in einem Buch oder starren an die Decke.

Sind die Innenräume auch grün?

Nein. Sie sind hellgrau.

Wo steht das Haus?

Auf einem Hügel.

Und außen herum?

Misstrauen.













Sklavenburg

Du glaubst nicht, was ich sehe!

Gibt es was Neues?

Nein – es gibt was Altes – ich bin da in uralte fruchtbare
Schlammschichten gerutscht.

Hat das weh getan?

Weh tut das nicht ... denn ich denke, ich bin auf einen Stein der
Weisen gestoßen.

Oopps.

Der Stein der Weisen heißt: Mache dir den anderen Menschen
zum Tier, zum Untertan und du wirst reich und mächtig!

Wie sieht der Stein aus?

Der Stein sieht auf der einen Seite so aus wie der bekannte
transatlantische Menschenverkauf durch christliche Europäer ...
zwölf Millionen Afrikaner ...

Und auf der anderen Seite dieses Steins?!

Da sehe ich den arabomuslimischen Völkermord, nach den
Eroberungen Mohammeds ab 650 n. Chr. bis ins 20. Jahrhundert
wurden circa 17 Millionen Afrikaner gefangen, und weitere Milli-
onen Schwarze im Namen Allahs als Ungläubige abgeschlachtet
– teilweise mit Hilfe anderer zwangsbekehrter Afrikaner.

**Daher die vielen schwarzen Eunuchen und Turban-Mohren bei
1.000 und einer Nacht.**

Ja, und daher teilweise der Reichtum der arabischen Welt. Die
schwarzen Eunuchen, Haussklaven und Diener waren im Übrigen
vor ihrer Versklavung einmal Kinder und wurden als Kinder
kastriert, verschifft oder durch die Sahara getrieben und wie
Muscheln verkauft.

Sprecht ihr darüber im Schlamm?

Alle reden davon – jeder weiß es in dieser Schlammschicht hier,
im Gegensatz zu euch da oben.

Und in Afrika?

Da schämt man sich.

**Glaubst du, Christen/Europäer und Muslime/Araber stecken unter
derselben goldenen menschenverachtenden Decke?**

Was Afrika betrifft, sind sie die Decke.





Ein Brief



Lieber Sohn,

ich bin immer noch im Schlamm – doch vor ein paar Tagen so tief heruntergerutscht, dass mich mein „Fragender“ verlassen hat, da meine Antworten nicht ausreichend waren ... und verwirrt erschienen ... eigentlich auch mir ... daher schreibe ich den ersten Brief hier aus dem Schlamm. Ein guter Freund von mir, der heute den Schlamm verlässt, wird ihn dir sehr bald in Accra überreichen.

Es geht um den mehr als 1.000 Jahre anhaltenden Völkermord der Araber an den Schwarzafrikanern.

Das Thema ist mehr als erschütternd und darf man meinem Freund Tidiane N'diaye Glauben schenken – so ist das ein gezielter arabischer Genozid und Völkermord, der sich über 1.400 Jahre kontinuierlich hingezogen hat und sich trotz Abschaffung der Sklaverei Anfang des 19. Jahrhunderts bis in die heutigen Tage hinzieht.

Dabei war es nicht allein der Sklavenhandel, sondern die gezielte Auslöschung der ungläubigen „Neger“ ... mit jedem Sklavenfang ging zudem die Kastration (die nur ein Drittel der jugendlichen Sklaven überlebte) einher mit der Auslöschung ihrer Dörfer, deren Plünderung und Raub aller befindlichen Bodenschätze, so weit wie möglich.

Ländliche Regionen in Ostafrika, wo circa eine Million Schwarzafrikaner lebten, wurden schon um 1400 nahezu ausgelöscht und das Land vollkommen verwüstet.

Der arabomuslimische Sklavenhandel übertrifft in seiner Grausamkeit und Konsequenz den transatlantischen bei weitem ... unsichtbar bleibt er für die Welt, nicht unbedingt durch Ignoranz oder Mitschuld ... sondern weil es, im Gegensatz zur westlichen Welt, niemand gewagt hat, es auszusprechen oder sich zu entschuldigen ... es gibt jede Menge Schriftstücke, man kennt auch alle Führer, die dafür verantwortlich waren ... aber an die Quellen kommt man nicht heran, weil die arabische Welt sie nicht freigibt – beziehungsweise diesen Genozid leugnet ... es würde die Überlegenheit der Gläubigen gegenüber den Ungläubigen in Frage stellen etc. pp.

Das ist jetzt eine Kurzform nach meiner Lektüre, die ich gerade in der Bahn abgeschlossen habe.

Während in Südamerika/Europa/Amerika vielerlei Nachfahren der Sklaven leben – vermischt oder pur – findet man in der arabischen Welt kaum einen Nachfahren, aufgrund der millionenfachen Kastrationen und weil schwarze Sklavinnen ihre Mischlingskinder teilweise selbst töten mussten, um weiterleben zu dürfen ...

... ein wirklich dunkles Kapitel ... hier im Schlamm

Dein Vater





Berichte mir, was du siehst!

Die Sonne scheint auf einen Berg mit Menschen.

Wochenendwanderer?

Nein, der ganze Berg besteht selbst aus Menschen.

Dann ist es wohl eher ein Haufen oder ein Hügel.

Nein, es ist ein Berg, mindestens 300 Meter hoch und einen Kilometer breit.

Was sind das für Menschen?

Es sind Körper wie aus einem Bilderbuch, wie von einem Gesundheitsmagazintitelbild.

Alles ist leicht gebräunt. Honigmelonenbrüste, Hoden wie Tennisbälle, Muskeln, wohin man schaut. Alle haben die Augen offen und murmeln etwas vor sich hin.

Möchtest du hingehen und den Berg berühren?

Darf ich?

Ja, ausnahmsweise, aber erzähl mir ehrlich, was du gemacht hast.

(Pause)

Bist du wieder da?

Ja, schon eine ganze Weile.

Das ging aber schnell. Nun?

Ich habe als Erstes an einem Schwanz gelutscht, während ich einer Frau die Brust massiert habe.

Und dann?

Sie haben einfach alle weitergemurmelt. Alle Körper sahen aus der Nähe gleich aus. Ich bin dem Berg entlanggelaufen, habe hier und da angefasst, einen oder zwei Finger hier und da hineingesteckt, ein bisschen geleckt und gestreichelt, alles war sauber und geruchsfrei, es sah alles sehr appetitlich aus. Die Häute waren wie leicht schwitzender Samt.

War es erregend?

Nein, eigentlich nicht.

Warum nicht?

Man konnte nie herumgreifen, es gab kein Dahinter, alles war da, alles war zu viel.

Ich habe versucht, zwischen den Körpern hindurchzuschauen, aber sie waren wie aneinander genäht. Kein Durchkommen.

Und was murmelten sie?

Sie haben alle etwas anderes gemurmelt.

Zum Beispiel?

Es war alles sehr plump.

Zum Beispiel?

Zum Beispiel:

Es ist nicht die Wahrheit, die uns wahr macht.

Es ist nicht die Liebe, die uns liebt.

Es ist nicht die Zahl, die uns zählt.

Es ist nicht die Lüge, die uns quält.

Es ist die Sonne, die das Bett uns wärmt.

Es ist kein Sinn da, wo es lärmt.

Gewinn braucht uns, weit häufiger als Geld

Und doch ist es das „Kind-in-uns“ ...

... das uns zusammenhält.





Mann und Frau

Was siehst du?

Ich sehe Sommer und Winter zusammenstehen.

Jetzt wirst du poetisch ...

Nein, es ist ganz real: Der Sommer ist ein nackter Mann in Schuhen mit weiblichem Geschlecht. Er hat seinen Pullover abgestreift und hält ihn vor sich zu Boden. Der Winter ist eine halbnackte Frau in weißem Kapuzenanorak, auf dem sich zwei rote Punkte in Brusthöhe befinden.

Machen sie was?

Nein, sie stehen da und schauen in die Ferne.

Langweilen sie sich?

Ja, aber sie sagen, sie langweilen sich gerne, und geben das Gefühl an die Menschen im Schlamm weiter – denn in der langen Weile offenbart sich die Zeit von Grund auf ...

Haben denn Jahreszeiten bei dir im Schlamm ein besonderes Zeitgefühl?

Ja, sie halten sich weder an Tageszeiten, noch gibt es eine Uhr und schon gar keinen Kalender.

Und wonach richtet man sich dann bei euch?

Nach gezielten Fragen und gelungenen Antworten.





Ehe

Was siehst du?

Ich sehe einen Mann. Er ist 48 Jahre alt. Er sitzt in einer Wohnküche an einem Computer.

Was macht er am Computer?

Nichts. Der Computer ist ausgeschaltet.

Und der Mann?

Er sieht traurig aus.

Und wie sieht die Küche aus? Was ist das für ein Haus?

Die Küche hat einen Elektroherd. Es gibt eine Spüle mit nur einem Becken. Da ist ein Kühlschrank in Schulterhöhe und sonst eigentlich nichts. Die Wohnung muss in einem Mietshaus sein. Man schaut von weit oben auf einen Park. Der Putz blättert aus den Fensterfassungen.

Der Mann ist traurig?

Ja.

Frag ihn, warum!

(Pause)

Er sagt mir, dass er von einer Frau ein Kind bekommt.

Was ist daran traurig?

Es ist nicht seine Ehefrau. Seine Ehefrau kommt gleich nach Hause. Er will es ihr sagen. Er versucht es ihr seit Wochen zu sagen. Er sagt, er kommt sich vor wie ein Selbstmordattentäter.

(Pause)

Ist die Frau da?

Man hört Schritte im Treppenhaus. Ein Schlüsselbund. Eine Tür öffnet sich hinter der Tür zur Küche. Geraschel. Die Frau geht erst ins Bad.

Und der Mann?

Er steht auf und geht ans Fenster.

Ist die Frau fertig?

Ich höre sie die Toilettenspülung betätigen.

Was denkt der Mann, was passieren wird, wenn er es ihr sagt?

Er sagt, es wird sie sehr verletzen. Sie wird platzen.

Ist die Frau da?

Ja. Sie packt Eingekauftes aus den Tüten und sortiert es in den Kühlschrank. Die Butter ins Butterfach. Das Gemüse in die Plastikladen am Boden des Kühlschranks. Der Mann dreht sich vom Fenster weg und schaut sie an. Sie fragt, ob was los ist. Er sagt, dass er von einer anderen Frau ein Kind bekommt.

Wie reagiert die Frau?

Sie dreht sich um. Ihre Augen weiten sich. Sie steht ganz ruhig da. Dann zerplatzt sie.

Sie zerplatzt?

Ja, alles: Der Kopf platzt, der Bauch platzt, die Oberschenkel platzen, die Arme platzen, sogar die Finger platzen auf.

Und der Mann?

Er steht neben dem Herd. Er ist von oben bis unten besudelt. Er sagt nichts, er steht unter Schock.

War der Knall laut?

Er war lautlos und ein bisschen wie in Zeitlupe, so wie unter lauwarmem Wasser.

Glaubst du, dass Sprache immer eine solche Macht hat? Manchmal.

Und was, wenn sie immer eine solche Macht hätte?





Schönheit ist Stillstand



Zoo

Was siehst du?

Ich sehe einen Zoo ...

Gibt es die denn immer noch? Ich dachte, alle Tiere seien nun frei in deinem Schlamm.

Ja, die Tiere sind frei, aber dafür wimmelt es in den diversen Käfigen von inneren Schweinehunden.

Innere Schweinehunde?

Man sagte mir, ich solle mir das mal anschauen ... also ging ich in den städtischen Zoo und tatsächlich ... jede Menge innerer Schweinehunde in Käfigen und Wasserbassins.

Wie sehen die denn aus?

Das zu beschreiben, fällt mir ob ihrer Unterschiedlichkeit unendlich schwer ... viel interessanter sind die Namen der diversen inneren Schweinehunde ... da gibt es die überwundenen, die besiegten, die uns quälenden und die trainierten. Aber an erster Stelle stehen die, deren Wert man bislang nicht hoch genug eingeschätzt hat: die wohltuenden inneren Schweinehunde,



die uns helfen, jeden sportlichen Ehrgeiz zu überwinden, die fähig sind, Pflichtbewusstlosigkeiten in Luft aufzulösen. Stolz, Ehre, Vaterlandsliebe, Ruhm, Weltmeisterschaften und Kirche das war einmal ... alles nur ungesunder Füllstoff, um das gähnende Liebes-Anerkennungs-Loch im Hier und Jetzt zu stopfen.

Gibt es auch äußere Schweinehunde?

Die sitzen vermutlich alle außerhalb des Schlamms ... die hier im Zoo sind Schweinehunde ohne Herrchen oder Frauchen.

Wer guckt sich so etwas denn an?

Kinder.

Kinder?

Ja, Kinder ohne ihre Eltern ... dieser Zoo ist ausschließlich nur für sie da, denn sie sollen die Geschichte der Erwachsenen besser kennenlernen. Diese Kinder werden niemals innere Schweinehunde besitzen.

Warum?

Ganz einfach: Diese Schweinehunde sind nun im Zoo und können nicht mehr an die Kinder in gleicher Weise weitergegeben werden wie früher, als es noch vollkommen selbstverständlich war.





Der schöne Mensch

Ich hab von einem schönen Menschen geträumt

Ich hatte einen Wundertraum
Da saß ein nackter Mensch auf einem Baum
Er sang ein Lied wie eine Nachtigall
Fiel wie ein Stein zu mir herab mit einem Zuckerknall

In meinem Zaubergarten spielten wir dann Vater, Mutter, Kind
Er wurde leicht, flog hoch, als Drachen wild im Wind
Mit einer Seidenschnur hielt ich ihn leicht in meiner Hand
Da flog er fort in ein mir fremdes Land

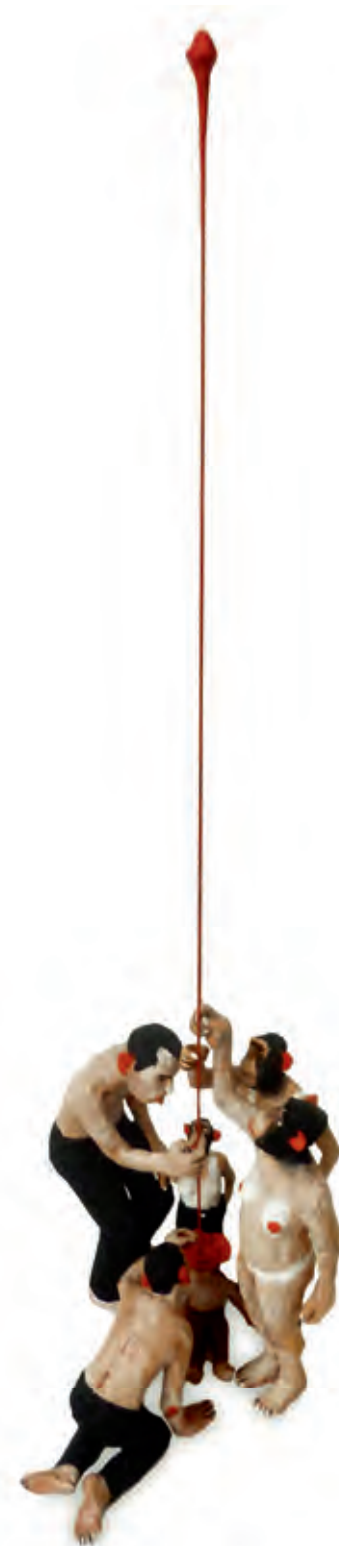
Ich nehm den schönen Menschen in meinen Arm
Mal ist er kalt, mal ist er warm
Mal ist er fest und zäh wie Leder
Dann wieder Flaum von freien Federn

Der schöne Mensch, er kennt nur eine Konsequenz
Nicht das zu tun, was er am Tag zuvor getan
Er wandelt sich, versucht sich, traut sich alles zu
Macht alle Türen täglich auf und ...

Der schöne Mensch ist wie ein großes Fenster
Er tanzt im Licht mit Engeln und Gespenstern
Sein Haus gleicht einem leeren Palast
Indem es je nachdem mal nicht –
dann wieder doch zusammenpasst

Mal ist er eine Frau, dann ist er wieder Mann
Dann will er beides sein, weil er auch beides kann
Er hat ein Herz wie hundert Löwen
Und flügelart wie müde Möwen

Ich nehm den schönen Menschen in meinen Arm
Mal ist er kalt, mal ist er warm
Mal ist er fest und zäh wie Leder
Dann wieder Flaum von freien Federn





„Yes we can!“



Kannst du zurzeit etwas sehen?

Es ist dunkel. Ich sehe ein großes Gebäude mit einer Riesenkuppel aus Glas. Es ist Licht darin.

Ist die Kuppel leer?

Ja und nein. Ja, weil ich nichts Großartiges weiter außer der Kuppel selbst und dem vielen Glas erkennen kann. Nein, weil Menschen, die im Verhältnis zur Kuppel winzig erscheinen, darin auf einem Spiralweg auf- und absteigen.

Sie steigen auf und ab?

Ja.

Sie zirkulieren?

Ja.

Ohne Hetze?

So sieht es aus.

Meinst du, es ist ihr Beruf?

Da muss ich sie fragen.

(Pause)

Und?

Sie sagen, dass das ein Gebäude ist, in dem die Macht sitzt. Sie sagen, sie würden freiwillig rauf- und runterlaufen. Wenn

sie unten angekommen seien, dann würden sie das Gebäude wieder verlassen. Sie gehen nicht wieder hinauf. Das sähe von außen nur so aus, weil sie sich alle ähnlich sind. Aber dafür könnten sie ja schließlich nichts.

Drehen sie gerne in der Spirale ihre Runden?

Sie sagen, sie freuen sich, weil hier die Macht transparenter sei als anderswo und sie die Macht genau beobachten könnten. Anders als bei Hitler.

Hast du sie gefragt, wie die Macht aussieht?

Sie sagen, sie sei gerade leer – man sehe nur Stühle mit Bezügen aus Blau, Stabmikrophone und eine fünf Meter hohe Adlersilhouette, die sehr scharf geschliffene Krallen haben soll.

Aber was ist denn nun mit der Macht?

Wie soll ich das wissen. Die Menschen, die dort zirkulieren, sagen, sie seien alle nur zu Besuch.

Zu Besuch bei wem?

Na, bei der Macht.

Und die ist nicht da?

Ja.

Das ist eine unheimliche Macht.

Die Brüder Buchenwald und Weimar



Gibt's im Schlamm was Neues?

Neu? Ich weiß nicht – ich sehe eine merkwürdig menscheleere Stadt ... Hafen ... Container ... KirchenBahnhof ...

Kennst du die Stadt?

Solch eine absolut menschenleere Stadt habe ich noch nie gesehen ... keine Autos fahren – keine Straßenbahnen – keine Busse – selbst die Schiffe in diesem Hafen liegen schon seit Wochen am Kai.

Ist die Stadt groß? Ist Krieg? Gibt es Tote?

Ja – es könnte eine Millionenstadt sein. Krieg? Ich weiß nicht, es ist totenstill in der Stadt ... alles ist sehr sauber – viele gute perfekte Straßen – die alleingelassenen Ampeln funktionieren noch, sie tun ihren Dienst. Die Leuchtreklame blinkt tagsüber ... DA!!

Was siehst du? Doch Menschen?

Nein ... ein paar vereinzelte merkwürdige Tiere streunen herum.

Was für merkwürdige Tiere – Fabeltiere?

Nein – ein paar Elefanten auf der Straße – Faultiere in den Trauerweiden – Schlangen im Gras ... ein Adler segelt ins Bild und stürzt sich auf die Schlange ...

In einer Großstadt?

Ja – das ist verrückt ... ich glaube, ich kenne die Stadt, auch wenn sie nun so still ist – ich glaube, es ist Hamburg. Der Adler hat die Schlange in seinen Krallen – es ist direkt an der Außenalster auf einer Wiese – ein Zebra galoppiert vorbei – gutmütige Geier sitzen auf dem Hotel Atlantic ...

Ist das die Zukunft?

Nein, Hagenbecks Tierpark ist offen und alle Käfigtüren ausgehängt ... und ich glaube ... OH! – da fällt ein Schuss ... eine Nilpferd rennt über den Ratshausplatz und springt in die Alster ...

Was ist passiert?

Da ist doch ein Mensch, ein einzelner, in einer alten Oberstleutnant-Uniform der Wehrmacht – er kommt mir bekannt vor ...

Kennst du ihn?! ... Ein Freund von dir?!

Nein – einer aus dem Fernsehen – aus den Zeitungen – doch ist er sehr alt – natürlich! – Ich glaube ... ja, es ist Helmut Schmidt.

Ist nicht wahr?! – Warum schießt er auf ein Nilpferd?

Er hat in die Luft geschossen ... er wollte es nicht töten ... er meint, das gehöre hier einfach nicht hin ... er meint, er müsse für Ordnung sorgen, jetzt da alle Hamburger vor der Wahrheit geflüchtet sind ...

Vor welcher Wahrheit? Warum geflüchtet?

Na ja – vor seiner, bis heute anhaltenden Wahrheit: dass er, vom ersten Tag an, acht lange Jahre in der deutschen Wehrmacht diente, die für ihn eine Armee ehrbarer und pflichtbewusster Männer war – dass er in dieser Zeit nie etwas von Konzentrationslagern und der Judenvernichtung gehört haben will. Das konnte man ihm nicht direkt vorwerfen, Soldaten sind bekanntlich blind. Aber sie sagen: In jener Zeit muss es als Befehlshaber schwierig gewesen sein, dieser Wahrheit aus dem Weg zu gehen, wo sie doch irgendwann auf der Hand lag ... und im Anschluss acht Jahre Bundeskanzler von Deutschland zu sein ... nun ... darum hat sich diese Stadt entleert.

Schießt der Oberstleutnant immer noch um sich?

Im Moment nicht ... er hat einen Rohrstock in der rechten Hand, er nennt ihn „der Gelbe“, den hat er von seinem ihn prügelnden Herrn Papa geerbt ... in der linken Hand hält er eine Zigarette ... er zieht an der Zigarette ... er sitzt in einem Rollstuhl und hat eine graue Decke über seinen Knien ausgebreitet. Unter der Decke kauert sein kleiner Opa.

Der war doch Jude?!

Ja – stimmt – das durfte damals niemand wissen!

Und nun?

Er betrachtet die Geier auf dem Dach des Hotel Atlantic und beißt sich auf die Zähne.

Warum beißt er sich auf die Zähne?

Er beißt sich seit seiner Kindheit immer auf die Zähne.

Ist das wahr?

Ja ... wegen „des Gelben“.



Weltmeister

Canetti Confetti

Einige wenige Leute mögen beisammenstehen,
fünf, zwölf oder zehn.
Nichts ist gesagt, nichts erwartet worden.
Doch plötzlich war alles blau.
Viele wissen nicht, was geschehen ist,
haben auf Fragen nichts zu sagen,
doch haben es eilig, dort zu sein,
wo die meisten von ihnen schon sind.
Die Bewegung der einen teilt sich den anderen mit,
sie haben ein Ziel, sie haben ein Streben
es zieht sie nach Blau, zu dem Ort der Orte,
wo vereinzelte Menschen beisammenkleben.

Blau flimmert es nachts aus dem Würmermeer.
Blau aus den Häusern, statt SOS,
blau flimmerndes einig Menschenheer.
Warum schenkt ihr all eure Kinder her
an das blau flimmernd schimmelnde Würmermeer?

Nur alle zusammen können sich von der Angst befreien,
genau das ist es, das macht die Masse reich,
dank Entladung gehen die Häute auf
und alle fühlen sich gleich.

In dieser Dichte, da kaum Platz zwischen ihnen,
ist einer dem anderen so nah.
Ungeheuerlich ist die Erleichterung
in diesem Glücksmassen wogenden Augenblick,
da keiner mehr, keiner besser, als der andere ist,
werden die Menschen zur Masse und weich,
werden weich und gefährlich wie Wasser
und jubeln ums vierte Sternenreich.

Blau flimmert es nachts aus dem Würmermeer.
Blau aus den Häusern, statt SOS,
blau flimmerndes einig Menschenheer.
Warum schenkt ihr all eure Kinder her
an das blau flimmernd schimmelnde Würmermeer?

Darum ziehen wir euch jetzt den Stecker raus
und schenken euren Kindern dies Lied.
Wir nehmen sie mit aus eurem Rattenlochhaus,
wir schwimmen mit ihnen ins Meer hinaus
und trinken zusammen den Horizont aus
...
und trinken zusammen den Horizont aus.



Gegenwart



Was siehst du?

Ich sehe eine Ausstellungseröffnung in einer Kunstgalerie.

Gute Kunst?

Soviel ich sehen kann, geht es ausschließlich um den Holocaust – Bilder von Konzentrationslagern, Öfen, Leichenberge, KZ- Kleidung.

Sind viele Besucher dort?

Ja, sehr viele – die Galerie ist überfüllt – niemand steht vor der Tür.

Und was machen die Besucher so dicht gedrängt – sind sie betroffen? Diskutieren sie?

Nein ... ich sehe, dass sich alle küssen und zwar sehr scheu mit Zungenkuss.

Zungenkuss?

Ja – ich weiß nicht, wieso, aber alle küssen sich mit offenen Mündern und mit den Zungen, ohne sich zu umarmen.

Hat der Künstler sie dazu aufgefordert?

Das weiß ich nicht.

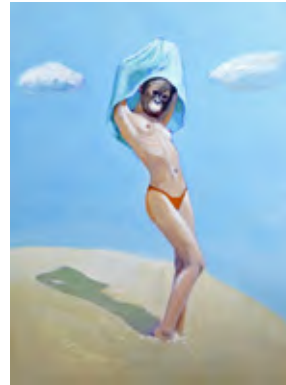
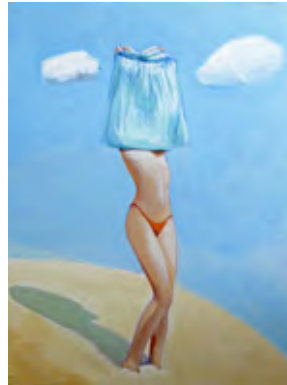
Wollen sie vom Thema ablenken?

Kann sein – aber es mutet auch sehr einvernehmlich an – es ist ein schönes Bild – und vielleicht sind die Besucher letztendlich nur froh, dass sie überleben – vielleicht haben sie zum ersten Mal erkannt, dass nicht nur die maschinelle Vernichtung oder Versklavung des Anderen seit Jahrtausenden weltweit menschlich ist, sondern auch, dass die Überwindung der Angst vor dem Anderen durch Annäherung und intime Berührung ebenso menschlich sein könnte.

... oder sie wollen, statt Kunst zu konsumieren, ihr eigenes kleines Leben ab heute zu einem selbstbestimmten Kunstwerk machen?!



Industrie



Sag mir, was du siehst.

Ich sehe eine sehr große Fabrik aus Glas.

Wie groß?

Es ist schlechtes Wetter, es regnet in Strömen, die Wolken hängen tief, so dass die Fabrik in Wolkennebel eingehüllt ist.

Was ist das für eine Fabrik?

Auf dem Dach der Fabrik drehen sich zwei Riesenbuchstaben im Wolkennebel: Es sind zwei Hs.

Wo steht die Fabrik?

Auf einer großen zu grünen Wiese mit Baumbestand. Es sieht so aus, als seien die Bäume vor kurzem gepflanzt. Es führt eine Straße zu der Fabrik hin. Es gibt einen riesigen Parkplatz, auf dem ein paar wenige Autos wie verloren abgestellt sind.

Woher weißt du, dass es eine Fabrik ist? Hat es einen Schornstein?

Fabriken haben doch heute keinen Schornstein mehr. Ich sehe im Innern, wie Fließbänder aus Acryl und andere Förderungsanlagen hin- und herfahren. Ich sehe viele Tanks im Außenbereich. Sie sind aus Stahl. Sie haben die große Hs aufgemalt, und ich sehe einen Kühlturm ebenfalls mit zwei Hs.

Was für eine Fabrik kann das sein?

Es sieht aus wie eine Hitech-Fabrik. Ich habe keine Ahnung.

Nirgends eine Erklärung für die zwei Hs?

Es gibt an der Eingangstür ein Schild, eine Weltkugel ist darauf abgebildet. Links und rechts von der Weltkugel stehen zwei nackte Menschen. Eine Frau und ein Mann. Die Frau hält eine weiße Taube an der Brust.

Und der Mann?

Ein Kaninchen. Ich sehe gerade, es gibt da auch noch ein Kind, das einer Schlange den Kopf zertritt. Darunter steht ein Slogan, er ist auf Englisch, ich weiß aber nicht, ob das etwas zu bedeuten hat: Home of Humanism – we'll bring you the truth.

Daher die Hs?

Könnte sein. H wie Home und Humanism.

Eine Humanismusfabrik. Toll, oder?

Ich weiß nicht. Vielleicht steht H für etwas anderes.

Heilung durch Hemmung, der perfekte Mensch?

Könnte sein. Warte mal!

Was gibt es?

Ich sehe hinter der Fabrik eine Verladestation. Ein Güterzug steht an einer Rampe.

Kannst du erkennen, ob er ent- oder beladen wird?

Ich glaube, er wird beladen.

Wie sieht das aus, was da verladen wird?

Ich würde sagen, dass eine sind Menschenhälften – das andere menschengroße Tierhälften.

Makaber.

Makaber? ... Ich weiß nicht, es sieht sehr professionell aus ... vielleicht ist es die jeweils undemokratisch schlechtere Hälfte des jeweiligen Lebewesens gewesen, die hier entsorgt wird, und das Ganze ist ein modernes humanistisches Schlachthaus.

Dann werden die anderen selektierten guten Hälften perfekt in der Fabrik neu zusammengefügt?

Tja, wenn das mal gut geht – mit links und rechts ... Mensch und Tier ... und dass da nur keine Hälfte von jemandem oder irgendwas übrig bleibt.



Druck



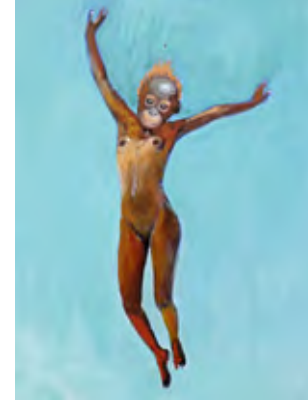
Der Vogel hat Druck, der Finger hat Druck, der Magen hat Druck und der Schuh hat Druck. Die Kinder in der Schule haben Druck. Die Schule hat Druck von oben wie von unten. Der Erfolg hat Druck und die Liebe hat Druck. Die Partei hat Druck und das Papier hat Druck. Das Wasser hat Druck, der Fußabdruck, die Erde hat Druck, der Weltraum hat Druck, die Käfer haben Druck, der Fisch hat Druck, der Duckmäuser hat Druck und sein Beamtenapparat hat Druck. ES hat Druck, SIE hat Druck, ER hat Druck, WIR haben Druck und üben ihn aus.

Wir üben ihn aus auf die Größe der Dinge, auf das Verhältnis der Dinge zueinander und den generellen Maßstab der Dinge. Auf den unpolitischen und politischen Inhalt der Dinge, auf das Sosein und Dasein der Dinge, auf das Ding an sich, auf den Machtanspruch der Dinge, nur ein Ding zu sein, das wiederum Druck auf uns ausübt, auf unser Trommelfell, auf unsere Netzhaut, Druck ausübt auf unser Gemüt, auf unser Stammhirn, auf uns als Gruppe und auf jeden Einzelnen.

Unser Misstrauen uns selbst gegenüber wird durch den ausgeübten Druck so groß, dass wir uns aus der größten Dunkelheit direkt selbst hinter das Licht führen, welches uns den Weg leuchtet, dem zu folgen außer uns bislang noch niemand den Mut hatte.



Inseelchen



Was siehst du, mein alter Freund ... in deinem Schlamm?

Ich sehe eine kleine Insel, wie ich sie von der Nordsee her kenne.

Du kennst die Insel?

Nein.

Ist sie leer? ... Wie sieht sie genau aus?

Im Grunde genommen das Übliche – Dünen, Sand, Gräser, ein paar windschiefe Krüppelbäume, die sich Richtung Osten neigen ... es gibt keine Häuser auf der Insel ... doch ... warte ... ich gehe wieder näher heran ... doch es gibt zwei mittelgroße Reetdach-Häuser und ein kleines Erdloch ... und wenn ich noch näher herangehe, dann sehe ich eine alte Frau in dem Erdloch sitzen.

Eine alte Frau sitzt in einem Erdloch?

Ja, in einem Erdloch – aber wenn ich es exakt beschreiben müsste, würde ich sagen, es ist eine kleine Höhle, die in eine Düne gegraben wurde – es sieht so aus, als würde sich die alte Frau verstecken.

Warum?

Sie sitzt in dieser Erdlochhöhle und hat eine alte dreckige Decke über sich gezogen.

Frag sie, warum sie dort sitzt – ich will es wissen ... alte Frauen gehören nicht in Erdlochhöhlen.

Ich sitze mit der alten Frau unter der Decke – sie zittert, ich wärme sie und sie schmiegt sich an mich – sie murmelt wundervollen Unsinn – ich küsse sie – sie wird jünger – ich liebe sie, wir lieben uns – wir bekommen ein Kind – wir nennen es Palace.

Das ging aber schnell.

Ja, diese ehemals alte Frau hat etwas Magisches, ich konnte mich ihrer Liebe nicht entziehen – sie hat schöne zarte abstehende Ohren, die durch ihre alarmroten Haare stolz hervorlugen und ein Firmament aus Sommersprossen am gesamtseidigen Körper. Ihre Brustwarzen, mit denen ich öfter spreche, nenne ich bei ihrem Namen „Rosi“.

Sie sagt, sie war vor 89 Jahren Magd auf einem friesischen Hof – der brutale Bauer hat ihr zwei Kinder gemacht – sie ist bei Nacht und Nebel mit ihren beiden Kleinen geflohen und lebte seitdem mit ihnen in diesem Erdlochversteck ... Ihre beiden Kinder sind schon lange groß und fort – in die Decke hier hat sie das Geld für ihre Beerdigung, ihren Grabstein, einen schönen Sarg und dergleichen eingenäht, denn sie wollte nicht anonym verscharrt werden. Dieses Beerdigungsgeld können wir nun, ob ihrer wiedererlangten Jugend, gut gebrauchen.

Wirst du bei ihr bleiben?

Ich weiß es noch nicht ... Inseln sind nicht so meine Sache, aber es ist friesisch friedlich hier bei ihr in dem Erdloch zusammen mit der kleinen lachenden Palace ... Ihre Mutter sagt immer wieder: „... unser Kind soll es einmal besser haben ... unser Kind soll es einmal besser haben ...“

Und du glaubst nicht daran?

Doch schon – aber sie will nicht mehr aus dem Erdloch fort und das Kind, es wächst in Windeseile.



Esel der Freiheit

Natascha K.

Im Jahr 1998 wurde die damals zehnjährige Natascha Maria K. vom arbeitslosen Nachrichtentechniker Wolfgang P. in Wien auf dem Weg zur Schule in einen Kleintransporter gezerrt und danach 3.096 Tage lang in einem eigens eingerichteten fünf Quadratmeter kleinen Keller seines Einfamilienhauses hinter extrem dicken Türen ohne Fenster gefangen gehalten. Am Tag, an dem sich Natascha Maria K. im Alter von 18 Jahren selbst befreien konnte, schmiss sich Wolfgang P. vor einen Zug. Trotz der täglichen Gewalt, des Kummers, des Hungers und der Hilflosigkeit schaffte sie es aus eigener Kraft, nicht nur ein hilfloses Opfer zu sein. Durch bewusste Anpassung bei gleichzeitiger Wahrung der Distanz gelang es ihr, in die innere Emigration zu flüchten, ohne sich darin vollkommen zu verlieren. So durchschaute sie den Täter schon als Zehnjährige recht schnell als einsamen, verwirrten Mann, der vermutlich selbst Opfer seiner Familie, vor allem seiner Mutter geworden ist. Ihn als



Monster zu bezeichnen, lehnte sie vehement ab, da er sich nur in seiner extremen Rolle als Entführer von einem Normalbürger unterschied. Seine pedantischen Forderungen nach Nataschas bedingungslosem Gehorsam und die Verwechslung von funktionierendem Gehorsam mit Einsicht oder gar Zuneigung findet in ähnlicher Weise in endlos vielen familiären Wohnzimmern zwischen Erwachsenen und ihren Kindern statt, weil sie diese als ihren Besitz ansehen. Das Erstaunlichste ist, dass Natascha es schaffte, dem Täter täglich zu verzeihen, um nicht im Hass zu versinken, sondern am nächsten Tag weiterleben zu wollen. Ein Opfer, das sich nach seiner Selbstbefreiung selbst als Sieger bezeichnet, löst jedweden Opfer- und Täterbegriff auf ... So sorgte der arbeitslose Nachrichtentechniker Wolfgang P. indirekt mithilfe von Natascha Maria K. für eine wirklich gute Nachricht.

Gaststätte
im Vereinsheim
Zum Bunker
VERBAND DER KLEINGÄRTNER SCHÖNEBERG / FRIEDENAU e.V.





Horizontalist

Der Horizontalist liegt rücklings in einem Ruderboot, ohne zu rudern, und gibt sich seinen ziellosen Träumereien hin. Als stiller Eroberer der eigenen Sorglosigkeit begibt er sich in einen Zustand erlesener Unbrauchbarkeit. Alle kollektiven Sorgen Themen verpuffen im Nichts, eine süße Arbeitslosigkeit macht sich in ihm breit, ohne dass er sofort an eine Vermittlungsagentur denkt.

Er hat keine Meinung mehr, er drückt sich nicht aus, er hat kein Projekt. Gott oder Gold lassen ihn kalt.

Er ist weder kreativ noch progressiv noch gutwillig. Seine neue Freiheit zeigt sich in seiner ekstatischen Unbrauchbarkeit zu allem.

Der Horizontalist als wirklich freier Mensch macht die Entdeckung, dass er der unnützeste Mensch der Welt ist – und er findet das vollkommen in Ordnung.

Frei nach P. Sloterdijk „Stress und Freiheit“/
J.-J. Rousseau „Les rêveries“.



Befangene Geworfenheit

Wie ich mir einmal meinen Tod erträumt habe ...

Ich war 17 Jahre alt. Die RAF trieb ihr Unwesen. Immer wieder gab es Bombendrohungen an unserem Gymnasium, die wir teilweise selbst ausgelöst hatten – das war aufregend, aber auch ziemlich hirnrissig.

Länger als damals konnten unsere Haare nicht sein.

Ich spielte in drei Rockbands, war Basketballspieler in der zweiten Bundesliga, malte wie blöd Bilder und lebte meine erste große Liebe: Martina.

Wenn ein Lehrer gegen Atomkraft war oder bei den Jusos, so hatte er herbe Probleme, im Staatsdienst zu bleiben.

Zu dieser Zeit träumte ich einen Traum, den ich bis heute, über 30 Jahre danach, noch immer wie ein kleines Taschenbuch bei mir in allen Einzelheiten herumtrage, weil er so absurd war.

Bonn, rechtes Rheinufer: Mein Bruder Uli und ich waren in tiefschwarzer Nacht zu Fuß auf der Flucht vor der Polizei. Wir rannten um unser Leben, man umzingelte uns an einer Schranke, die nur ein paar Meter vom tosenden Fluss entfernt war (vermutlich eine verlassene Fährstation). Man schlug uns zu Boden. Hundegebell. Ein Bulle kam und schnitt meinem Bruder den Hals durch ... sein Kopf kullerte in den Rhein – ich sah ihn noch im schwarzen Wasser davontreiben, er ging nicht gleich unter, seine Augen waren erschrocken weit geöffnet. Dann schnitt man auch mir den Hals durch. Ein warmer sauberer Schnitt ... mein Hals glühte, aber mein Kopf blieb am Körper kleben ... die Polizei verschwand nach ein paar Minuten und ich nahm beide Hände, um meinen Kopf auf dem Körper festzuhalten, robbte ins Wasser und schwamm, die eine Hand fest oben auf den Kopf gepresst, ans andere Ufer, wo ein einzelner Bungalow samt Garten festlich hell erleuchtet war. Dieses Schwimmen war ziemlich schwierig und dauerte recht lange. Vollkommen erschöpft kroch ich an Land und versteckte mich, auf dem Rücken liegend, den Kopf noch fester auf den Hals gepresst, unter einen Busch in der Nähe des Bungalows. Es war eine Gartenparty, dachte ich – aber dann sah ich aus dem Augenwinkel Helmut Schmidt und Loki und andere Politiker und jede Menge Security ... mein Herz pochte wie wild. Drei Bodyguards kamen rauchend zu meinem Busch geschlendert. Sie scherzten flüsternd und kamen immer näher und näher, ich schloss die Augen ... ich hörte, wie einer seinen Hosenschlitz öffnete, und spürte warmes Wasser auf mich – auf meinen Schnitt am Hals – herunterrieseln ... mein Herz pochte immer schlimmer ... und dann: „Ach, sieh mal einer an, wen haben wir denn da!!“

(Und jetzt kommt der Hammer im Traum! – Das Gefühl werde ich nie vergessen ...)

Ich spürte zwei fremde Hände an meinem Kopf, die gaaaanz langsam meinen Kopf von meinem Körper lösten ... und dieser Moment der Lösung war ein so wunderbares Gefühl, dass man es kaum beschreiben kann ... es kam im Schneckentempo ein riesengroßes Licht auf mich zu ... ein vollkommener Frieden in mir ... ein Leisewerden der Welt ... ich wuchs und es wuchs und alles wuchs ins warme Licht ... es war herrlich ... endlich Ruhe.





Volker März

1957	geboren in Mannheim
1977–1983	Studium der Malerei an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Fred Thieler und Prof. Dieter Appelt
seit 1983	freischaffender Künstler
seit 1995	vielfältige Kunstinstallationen und Performances zu Hannah Arendt, George Bataille, Walter Benjamin, Joseph Beuys, Giordano Bruno, Martin Heidegger, Franz Kafka, Heinrich von Kleist, Friedrich Nietzsche, Marquis de Sade, Peter Sloterdijk u. a.
2005	Gründung der Performancegruppe UNOS UNITED



Einzelausstellungen in Galerien und Museen sowie zahlreiche Performances in Amsterdam, Berlin, Istanbul, Johannesburg, München, Neu-Ulm, Patras, Prag, Sydney, Tel Aviv, Zürich u. a.

Mehr Infos, Bilder, Videos, Musik unter www.stern-wywiol-galerie.de und www.maerzwerke.de

Bislang sind von Volker März folgende selbstgestalteten Künstlerbücher mit eigenen Texten und Arbeiten erschienen:

März, Volker: **Nietzsche Basilisk**, Nietzschehaus Naumburg, Eigenproduktion, Naumburg, 1996

März, Volker: **Ersatzmensch**; Heilbronner Museumskatalog Nr. 105, Anweiler: Plöger, 2003, ISBN 3-89857-169-6

März, Volker: **Vom Sein und Machen, was man ist** – Deutsches Hygiene Museum Dresden, Nürnberg: graef verlag, 2005, ISBN 3-9808812-2-9

März, Volker: **Das Lachen der Hannah Arendt** + UNOS UNITED auf ihrem Weg durch den Schlamm der Geschichte, Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 2007, ISBN 978-3-939738-22-0

März, Volker: **Kafka in Israel**, (Teil I), Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 2010, ISBN 978-3-86984-011-6

März, Volker: **Kafka auf der Suche nach Pina Bausch**, Ramallah – Capetown – Soweto 2011, (Kafka in Israel, Teil II), Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 2011, ISBN 978-3-86984-271-4

März, Volker: **Laughing Windows**, Berlin: Jovis Art, 2013, ISBN 978-3-86859-262-7

Die abgebildeten Kunstwerke in diesem Buch entstanden allesamt 2013/2014.

Die Texte sind eine fortlaufende Geschichte und haben ihren Ursprung in dem 2006 uraufgeführten Theaterstück „Menschenparkarena“ von Volker März.





Die Stern-Wywiol Galerie
in Hamburg: ein Ort für
zeitgenössische Skulptur.

Kunstberatung für Privat-,
Business- und öffentliche Räume.

Skulptur bewegt!

Noch nie haben wir die Skulptur so sehr gebraucht wie heute! Noch nie in der langen Geschichte menschlicher Kunstausübung hat diese Gattung eine so wesentliche Bedeutung für unsere Wahrnehmung und Erkenntnis der Welt gespielt. Denn noch nie gingen wir dabei derart umfassend von einer virtuellen Kopie der Welt aus. Der Begriff des Internetzeitalters spiegelt die Totalität wider, mit der die neue Technologie unser Leben bestimmt. Unsere Kinder werden von der Wissenschaft als digital natives bezeichnet – Neurologen, Soziologen und Philosophen erforschen diese neue Spezies und schwanken genauso wie wir zwischen Euphorie und Verzweiflung bei der Betrachtung ihres Forschungsgegenstandes.

Die Skulptur entzieht sich schon in ihrer physischen Beschaffenheit, in ihrer Räumlichkeit und Materialität der schnellen visuellen Verfügbarkeit. Im Angesicht der Skulptur wird die emotionale und physische Begrenztheit des Seh-Sinnes deutlich. Der Betrachter wird viel tiefer gehenden Sinneswahrnehmungen wie dem räumlichen Empfinden, dem Gleichgewichtssinn und dem Tastsinn ausgesetzt. Skulptur bedient unsere Sehnsucht nach körperlicher Erfahrung und Authentizität, Skulptur ist das Futter, das unsere Rezeptoren brauchen, Skulptur ist die Kunst, die wir im Internetzeitalter mehr denn je benötigen.

Die Skulptur ist die Kunstgattung, die seit der Moderne die spannendste und abwechslungsreichste Entwicklung durchgemacht hat. Mit der Befreiung aus dem klassischen Kanon hat sie nach und nach alle nur denkbaren Materialien und räumlichen Bezüge erobert und ausprobiert, hat sich mit anderen Kunstgattungen vermischt und ist doch immer dieselbe geblieben – unser Gegenüber im Raum.

Im Falle der Figurenerfindungen von Volker März fühlt sich der Betrachter einmal quer durch die Menschheitsgeschichte geweht und dann mit einem deutlichen Aufprall wieder in die Gegenwart versetzt. Seine kleinformatischen Menschenfiguren sind uns schon beim flüchtigen Ansehen vertraut und ziehen uns sofort in ihre Nähe. Sie sind uns instinktiv nahe, verweisen sie doch auf das älteste Bedürfnis des Menschen – sich ein Bild von sich zu machen. Die 25.000 Jahre alte Venus von Willendorf ist eine der ältesten Vorfahren von Volker März' „Ersatzmenschen“. Wie die voluminöse Ur-Mutter, die mit Fruchtbarkeit und Wohlgenährtheit ein Wunschbild ihrer Zeit verkörpert, sind Volker März' Figuren in ihren besten Momenten so, wie wir auch gern wären: frei von Ängsten und Zwängen, im Augenblick lebend, in uns ruhend, kritisch und wahrhaftig.

Vielleicht können wir sie so nutzen, wie es die alten Ägypter taten: Für ihre Gräber fertigten sie kleine Figuren, Uschebtis (Antwörter) genannt, die an ihrer Stelle im Totenreich arbeiten und für ihr leibliches Wohlergehen sorgen sollten. Als Abbilder der Realität verstanden, bilden sie das tägliche Leben ab und sind gleichzeitig Reflexionen des eigenen Seins mit seinen Zwängen und Träumen.

Verlag Robert Wenzel, ISBN 978-3-9816485-9-1

Herausgeber:

Stern-Wywiol Gruppe GmbH & Co. KG.

– Stern-Wywiol Galerie

An der Alster 81

20099 Hamburg

Tel.: 040 / 28 40 39-900

Fax: 040 / 28 40 39-88

E-Mail: info@stern-wywiol-galerie.de

www.stern-wywiol-galerie.de

www.stern-wywiol-gruppe.de

Öffnungszeiten:

DI–FR 10–18 Uhr, SA 12–16 Uhr

Das Künstlerbuch erscheint

ausstellungsbegleitend zu

Volker März

Ooops ... I'm so sorry for the truth!

5. September 2014 bis 17. Januar 2015

Auflage 2.000 Exemplare

Text: Volker März, Berlin

Vorwort:

Fred Dewey, Los Angeles

Nachwort:

Dr. Kathrin Reeckmann, Hamburg

Lektorat:

Christina Dickel M.A., Hamburg

Dr. Kathrin Reeckmann, Hamburg

Layout:

Volker März, Berlin

Carola Wilkens, Berlin

Bildbearbeitung:

Stephan Hilleckenbach, Berlin

Korrektorat:

Marianne Rathmann, Hamburg

Titelabbildung:

Volker März, Stürzender Engel, 2012

Gebrannter Ton, Styropor

H 100 x B 90 cm

Foto: Volker März, Berlin

Fotos:

alle Abbildungen

Volker März, Berlin

außer Abb. S. 39 u. S. 97

Jan Slavik, Prag

Abb. S. 100

Michael Bogumil, Hamburg

Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft
Potsdam mbh, Golm bei Potsdam

Copyright: © für den Katalog liegt bei der Stern-Wywiol Galerie und
den Autoren, Hamburg 2014.

Die weitergehende Nutzung der Inhalte ist – auch auszugsweise –
nicht gestattet.

Copyright: VG Bild Kunst, Bonn 2014, für die Werke von Volker März



An der Alster 81 · 20099 Hamburg

Neben dem Hotel Atlantic

Parkmöglichkeiten Ibis-Hotel, Holzdamms 4



An der Alster 81 · 20099 Hamburg
www.stern-wywiol-galerie.de

Volker März Oops ... I'm so sorry for the truth!

